

Noch kein Licht am Ende des Tunnels

Doch wenn es darum geht,
die Revolution zu verteidigen,
sind alle zur Stelle

Was geht für Kuba? Das Besondere an der Kubanischen Revolution

Auf jeden Fall Sozialismus –
Eindrücke von der Leserreise

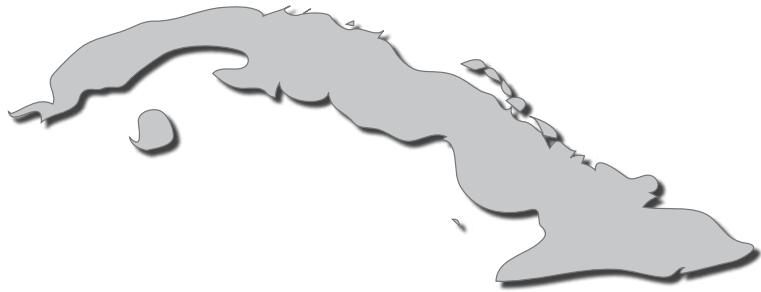
Universitätsjagden, Stromausfälle und
Wahlbetrug – Presse und Doppelmoral

Krise des Tourismus in Kuba –
Kuba hat mehr zu bieten als Strände

I'M
JUST HERE
FOR THE
PRESS

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Aus der FG

editorial



„Was geht für Kuba?“ fragt Tobias Kriele angesichts eines erdrückenden Wirtschaftskrieges und verschärfter Sanktionen der USA gegen Kuba. Dabei beleuchtet er kenntnisreich die Entwicklung des kubanischen Sozialismus und seine historisch-kulturellen Besonderheiten. Was heißt das für den weiteren Entwicklungsweg Kubas?

Aktuelle Einblicke in den Alltag in Kuba gibt uns Renate Fausten und beschreibt die Stimmung im Lande.

Jorge Enrique Jerez Belisario schreibt in seinem LOG über die großen Anstrengungen, die die Arbeiter auf sich nehmen, um die veralteten Kraftwerke unter den Bedingungen der Blockade wieder für die so dringend benötigte Stromerzeugung gängig zu machen.

Das Buch „Donde se acaba el futuro“ (Wo die Zukunft endet) von Jorge Enrique Jerez Belisario und Dania Díaz Socarrás mit Betroffenen-Interviews über das Ende des Sozialismus in der DDR ist Enrique Ubieta Anlass, über seine eigenen Beobachtungen dazu in Berlin zu reflektieren und eine klare Botschaft zu senden: In Kuba wird die Geschichtte nicht enden!

Wolfgang Mix würdigt in „Ernesto Guevara, Fidel Castro und die Wirtschaft der Übergangsperiode“ deren Beiträge zur marxistischen Wirtschaftstheorie.

Der sogenannte Wertewesten schreckt vor keiner Realitätsverdrehung zurück, wenn es in seine Propagandastrategie passt. So diffamiert er zur Zeit verstärkt die zutiefst humanen und solidarischen Hilfseinsätze kubanischer Ärzte. Die USA arbeiten daran, jetzt auch Staatschefs, die diese Hilfe zum Wohle ihrer Bevölkerung und deren Gesundheitsversorgung annehmen, mit Sanktionen zu belegen. Dagegen gibt es Gegenwehr.

Dies und weitere Themen rund um Kuba greifen wir in dieser Ausgabe auf.

Marion Leonhardt

impressum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,

Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

T. Kriele, M. Leonhardt, W. Mix

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Gestaltung und Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Titelbild: Cubahora

Printed in the EU

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Noch kein Licht am Ende des Tunnels
- 9 Universitätsjagden, Stromausfälle und Wahlbetrug
- 10 Die Zukunft wird nicht enden
- 13 Was geht für Kuba?
- 18 Kampagne gegen Humanismus und Solidarität
- 20 Jorgitos Log
- 24 Krise des Tourismus in Kuba
- 26 Kuba engagiert sich für den Frieden
- 26 Sozialismus und der neue Mensch
- 28 Über Carlota und andere „Sklavinnen“

soli

- 32 Politischer Dialog und Zusammenarbeit!

aus der fg

- 35 Auf jeden Fall Sozialismus – Eindrücke von der Leserreise
- 39 Enladung zur Bundesdelegiertenkonferenz
- 40 Stellenanzeige, Anzeigen
- 41 1. Mai 2026 in Havanna

42 kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 22 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 23 Lieferbare Materialien



Noch kein Licht am Ende des Tunnels

Doch wenn es darum geht, die Revolution zu verteidigen, sind alle zur Stelle.

Von Renate Fausten



Einer von 600.000 am 1. Mai in Havanna

Foto: Cubahora

Jemand muss mal eine wissenschaftliche Arbeit darüber schreiben, welchen tiefgreifenden Schaden diese Situation des andauern den Hasses und der immer größer werdenden Belagerung, der wir ausgesetzt sind, uns zugefügt hat.

Im neuen Jahr hat sich bis jetzt noch nicht das ersehnte Licht am Ende des Tunnels gezeigt. Die energetische Situation hat sich weiter zugespitzt. Ich kann nur für die Hauptstadt sprechen, an die Lage in den Provinzen wage ich gar nicht zu denken. Wenn früher nachmittags oder abends nur im Falle eines Notfalls der Strom abgeschaltet wurde, so haben wir den Notfall jetzt jeden Tag und seit letzter Woche kann er auch bis 23 oder 24 Uhr dauern. Inzwischen hat man die Hauptstadt auch anstelle der vier in fünf Blöcke aufgeteilt, wohl um eine gerechte Verteilung zu erreichen. Der re-

volutionäre Spirit und die Geduld der Bewohner Havannas stoßen bei vielen aber schnell an ihre Grenzen. Wenn laut Programmierung der für 19 Uhr angekündigte Strom z. B. in Block vier um 19:10 Uhr noch nicht da ist, laufen schon die Beschwerdekanäle heiß – und das sind nicht nur höfliche Anfragen, was denn jetzt schon wieder los sei. Manche Dinge sind natürlich auch ärgerlich. Wenn eine Frau, die die ganze Woche gearbeitet hat, die Waschmaschine so früh anstellt, dass bis zum geplanten Stromausfall um 10 Uhr die Wäsche fertig ist, das Elektrizitätswerk den Strom aber schon um Viertel vor neun Uhr abstellt, hat sich der eng getaktete Tagesplan erledigt, besonders, wenn man auch noch die Nummer 115 der Schlange ist, die einen zu den lang ersehnten Medikamenten gegen Diabetes und hohem Blutdruck verhilft, die end-

lich wieder in der Apotheke eingetroffen sind. Davon geht natürlich die Welt nicht unter, aber es nervt und da muss man halt durch.

92 neue Solarparks sind zeitnah geplant oder schon in Betrieb. Das größte Kraftwerk erfährt eine wirkliche Generalüberholung, die viel Zeit und viel Geld und viel internationale Unterstützung erfahren hat. Wenn dies geschafft ist, wäre das wirklich eine große Erleichterung, denn dieses Mal ist es kein Stückwerk, womit man schnell ein Problem lösen will, das dann aber kurze Zeit später um so schlimmer wieder auftritt. Dieses Mal ist es praktisch ein neues Kraftwerk und auch die Wartungspläne sind geklärt. Wenn dann auch noch das Werk Renté, das letztes Jahr völlig abgebrannt ist, mit eigenen Mitteln wiederhergestellt worden ist, vielleicht wird dann der Sommer doch nicht so schlimm. Bei der Wiederherstellung der beiden Blöcke des Kraftwerks Céspedes und dem thermoelektrischen Kraftwerk von Cienfuegos ist laut dem Minister für Energie und Bergbau positiv festzustellen, dass die ganze Welt zusammengearbeitet hat, um die Logistik zu gewährleisten: „Flugzeuge, Schiffe, ausländische Unternehmen, die ihre Produktion eingestellt haben, um uns zu helfen... Einer unserer Werksleiter ging in ein Land, das ein Schlüsselteil herstellte. Er bekam dort ein Stipendium in den Werkstätten großer Unternehmen, die ihre Produktion stoppten, um angesichts der kubanischen Situation zu mobilisieren, und sie arbeiteten an Samstagen, Sonntagen, sie arbeiteten an den Tagen am Jahresende, um rechtzeitig fertig zu werden, und sie wurden pünktlich fertig – sogar Tage vor dem Zeitplan.“ Dabei sagt er wohlweislich nicht, wer die Wohltäter sind, die so



solidarisch gegenüber Kuba auftreten, denn es könnte sie in größere Schwierigkeiten bringen.

Normalerweise sind aber alle Geschäfte, die mit Kuba zu tun haben, mit enormen Problemen verbunden. Alle Dinge, die außerhalb Kubas passieren, erfordern eine ungeheure Logistik.

„Um eine Vorstellung davon zu bekommen: Einer der Aufträge umfasst 8.000 Container, 2.200.000 Paneele, Tausende von Tonnen Stahl, Millionen und Abermillionen von Schrauben, Tausende von Kilometern an Kabeln, Glasfaserkabeln, elektrischen Leitungen... all das wird transportiert.

Es gab eine Verzögerung bei den Ankünften, weil die für Kuba bestimmten Container zu einem bestimmten Zeitpunkt verschwunden waren. Das heißt, es gab keine Möglichkeit, Container zu erwerben, um die Waren einzuführen. Wir mussten gehen und Container

kaufen. Und nachdem wir diese Lösung gefunden hatten, gab es keine Schiffe mehr, die kubanische Häfen anlaufen konnten, und wir mussten Schiffe mieten und leasen und unsere eigenen Schiffe haben, um diesen Investitionsprozess nicht zu stoppen.

Dann zwangen sie uns, die Schiffe über andere Häfen zu schicken und die Waren in anderen Häfen zu entladen. Das hat die Ankunft der Ressourcen in Kuba weiter verzögert“, erläuterte der Minister die Lage. Wie man sehen kann, wird nichts ausgelassen, um den Kubanern das Leben zu erschweren.

Auf jeden Fall kann man sagen, dass alles getan wird, um die energetische Situation zu verbessern, die besonders im Sommer nicht nur unangenehm, sondern auch gesundheitsgefährdend ist, wenn bei Stromausfall abends kein Ventilator angestellt werden kann und alle Moskitos freie Flugbahn haben.

Ein weiteres mit Treibstoffmangel verbundenes Problem ist die Müllabfuhr, die offensichtlich auch nur beschränkte Zuteilungen erhält und bezirksmäßig die Müllberge abarbeitet. Und es gibt sie auch wieder die Leute, die in Mülltonnen nach Brauchbarem wühlen und dann das, was sie nicht wollen, einfach neben den Müllcontainer werfen. Dann sind die schon angenehmer, die laut „Ich kaufe leere Plastikflaschen“ rufend durch die Gegend laufen. Sie scheinen oft ihre festen Kunden zu haben, die ihnen dann 1,5 Literflaschen in Säcken herausbringen oder sie arbeiten die Cafeterias und Kneipen der Umgebung ab. Vielleicht bringen sie sie zur Recyclingstelle und bekommen ein paar Pesos dafür. Vielleicht landen sie aber auch in La Cuevita, eine Art Markt, wo es alles gibt, was man brauchen kann, unter anderem aus Plastikflaschen hergestellte Gebrauchsgegenstände oder was auch

immer man mit Plastikflaschen sonst noch anstellen kann.

Aber immer noch hat Kuba in den schwierigsten Momenten seiner Geschichte das Unmögliche geschafft. Selbst diejenigen, die 1960 noch Kinder waren, erinnern sich an das sowjetische Schiff Andrej Vishinsky, das sich dem Hafen von Casilda, in der Nähe der historischen kubanischen Stadt Trinidad, näherte. Es war ein mit Erdöl voll geladener Tanker, der eine Reise von mehr als 10.000 Kilometern hinter sich hatte. Damals hatte Kuba keinen Centavo mehr in der Staatskasse. Es konnte seinen Zucker nicht mehr an die USA verkaufen und diese verboten der Insel auch den Kauf von Treibstoff. Von daher ist die Idee der US-Regierungen – kein Tropfen Öl für Kuba – nichts Neues. Sie haben es schon damals nicht geschafft, Kuba kleinzukriegen, aber sie haben nie aufgegeben es zu versuchen. Als die Blockade nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in den 1990er Jahren ihren Höhepunkt erreichte, haben sie das Land von allen Lieferungen abgeschnitten, Treibstoff eingeschlossen, und viele hielten nun das Ende für gekommen. Aber das Land hat auch damals nicht aufgegeben und dann kam das zweite Wunder: Die Hilfe aus dem Land Bolivars. Es kam zu einem einzigartigen Austausch: medizinische Dienstleistungen gegen Erdöl.

Und auch jetzt, in einer Zeit, in der die USA jeden Tanker überwachen, in der sie alles versuchen, um diese mit Einschüchterungen und Erpressungen von ihrer Destination abzubringen, gelingt es den Tankern, mit vielen Zick-Zack-Kurven in Kuba anzulegen. Die Fahrt jedes Tankers nach Kuba gestaltet sich zu einer „Top Secret Aktion“. Es ist alles unendlich schwierig. Wir brauchen wieder ein Wunder, aber das nächste müssen wir mit unseren eigenen Anstrengungen schaffen und diese Anstrengungen werden wiederum gigantisch sein müssen.

Natürlich brauchen wir dabei Verbündete, mit denen wir gemeinsam gegen die internationalen Sanktionen vorgehen, sie umgehen können. Es scheint, als ob die Zentralbank Kubas und die Novikombank Russlands einen strategischen Schritt hin zu einer finanziellen Souveränität gegangen sind. Sie haben einen Mechanismus eingerichtet, der direkte Transaktionen in Rubel ermöglicht, um so die Abhängigkeit vom Dollar zu reduzieren und sich besser vor einseitigen Sanktionen schützen zu können. Diese Initiative ist auch im Rahmen des Status zu sehen, den Kuba seit dem 1. Januar 2025 innerhalb der BRICS einnimmt und in der strategischen Unterstützung Chinas, Venezuelas, Vietnams und Mexikos.

Kuba hat ebenfalls Beobachterstatus in der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU) und entsprechend enge wirtschaftliche Beziehungen zu deren Mitgliedsländern, wobei die Möglichkeit von Transaktionen in Rubel dort ebenfalls zum Vorteil gereicht, die Position des Landes in der neuen globalen Finanzarchitektur festigt und zu seiner souveränen wirtschaftlichen Entwicklung beiträgt.

Leider zeigen sich die durchaus positiven Aussichten nicht sofort und den Alltag zu bewältigen, bleibt weiterhin für die meisten schwierig.

In Kuba gibt es nach elf Wochen Unterricht etwas, das sich *receso escolar* nennt – also eine Woche „Pause“ von der Schule. Und da möchten die Eltern ihren Kindern natürlich gern einmal etwas Besonderes bieten – wie etwa einen Besuch im Jalisco Park, der Generationen von Kindern beglückt hat. Dabei merken sie aber sehr schnell, dass der Familienetat nicht ausreicht, um ihren Kindern viele Glücksmomente bescheren zu können, was sowohl für Kinder als auch für Eltern eine frustrierende Erfahrung ist. Auch wenn man alles zum Essen und Trinken mitnimmt, und die Kinder einen wunderschönen

Tag auf den Hüpfburgen und Karussells erleben, steht die Mutter daneben, leidet still vor sich hin und rechnet nach, ob das Geld reicht. Der Eintritt ist zwar frei und nur die über 13jährigen bezahlen 50 Pesos. So erzählte ein Vater der Zeitschrift Bohemia, dass er – nachdem ihn seine Zwillinge sechs Monate genervt hatten – schließlich mit ihnen in besagten Park gegangen sei. 7360 Pesos habe er ausgegeben und sich die Frage gestellt: Wenn alle offiziellen Stellen des Landes so viel von der Stärkung des sozialistischen Staatsunternehmens sprechen, um die Kosten zu senken, ist es schon schmerzlich zu sehen, dass die Realität anders aussieht. (Zur Erinnerung: ein staatlicher Angestellter verdient ca. 5000 Pesos.) Das Problem ist, dass diese Art Parks lange Zeit nicht gewartet wurden, weil ganz einfach kein Geld dafür da war. Dann hat man viel Geld investiert und leider auch die Preise erhöht. Zum Teil wurden sie jetzt an private Akteure vermietet, die sie aus den Ruinen haben auferstehen lassen, die aber dafür auch oft Preise verlangen, die das Budget des normalen Kubaners übersteigen.

Ich will mich hier nicht über alle Vergnügungsparcs in Havanna ausspielen. Bei den spektakulären, wie Finca de los Monos und Quinta de Los Molinos, stellt sich die Situation ähnlich dar. Auch in Deutschland können sich nicht alle Familien Phantasialand und ähnliche Parks leisten. Ärgerlich ist nur, dass die rechtschaffenen Arbeiter, die sich in ihrem Beruf aufopfern, Probleme haben, ihren Kindern einen schönen Tag zu bieten, während manche, die windige Geschäfte machen, sich alles leisten können. Das Problem muss gelöst werden, denn diese Unterschiede gab es eben in der Sonderperiode nicht, als alle auf den Geräten im Jalisco Park ihren Spaß hatten. In Havanna gibt es 937 Parks. 427 davon sind Kinderspielplätze, von denen aktuell 130 in Betrieb sind, was zeigt, dass man sich

wirklich anstrengt, mit Reparaturen und Wartung nachzukommen. Bei uns ganz in der Nähe gibt es einen solchen Park. Vor einigen Wochen noch trafen sich dort die Leute, die keinem geregelten Tagesablauf nachgingen. Jetzt wurde der Ort an ein Mipyme (KMU) vermietet und es entstand ein wunderschöner Kinderspielplatz, Hüpfburgen, Schaukeln und elektrische Attraktionen. Der Eintritt ist frei. Alle Geräte, die nicht elektrisch oder mit Benzin betrieben werden, sind ebenfalls gratis. Die Einnahmen bekommt der Besitzer wohl hauptsächlich durch einen Kiosk, der auf dem Gelände steht. Dort bietet er alles Mögliche an, aber keinen Alkohol. Der Spielplatz spielt leise Musik, Kinderlieder oder Trova, aber kein Reggaeton. Kurz gesagt: Er ist ein Schmuckstück, das sich wunderbar in die Gemeinde eingegliedert hat, neben einer Tagesstätte, in der alte Leute zu einem symbolischen Preis essen können, wobei das hervorragende Brot von einem weiteren Mipyme, einer exklusiven Bäckerei, gespendet wird. Das ist wie im Bilderbuch, so hätte man gern die neuen wirtschaftlichen Akteure in die Gemeinden eingegliedert. Und das entspricht auch genau der Idee, die die Revolution verfolgt, dass alle den Stadtteil schöner machen, dass die alten alleinstehenden Leute und diejenigen, die aus dem Netz gefallen sind, nicht allein gelassen werden. Und es funktioniert nicht nur in den sogenannten barrios en transformación (Viertel in Umwandlung), die besonders gehetzt und gepflegt werden. Aber man braucht eben einen engagierten Delegierten, einen rührigen CDR-Vorsitzenden. Dann werden schon die meisten mitgerissen, denn das Gefühl der Verantwortlichkeit, der Solidarität ist zwar nicht mehr so ausgeprägt wie früher, aber immer noch vorhanden – und ansteckend.

Aber wie man es auch dreht und wendet, letztlich hängt alles daran, dass die Wirtschaft in Schwung



Neben allen anderen Problemen gibt es auch noch eines mit dem Müll. Es fehlen Treibstoff und geeignete Fahrzeuge. Foto: Vicente Brito/Escambray

kommt, dass die Menschen, mit dem, was sie mit redlicher Arbeit verdienen, über die Runden kommen können. Mit fallenden Touristenzahlen, fehlenden Devisen und den zuvor schon erwähnten Hindernissen, ist das leicht gesagt, aber man lässt sich schon etwas einfallen.

Als der Held der Republik Kuba, Ramón Labañino, Mitte Januar dieses Jahres in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Nationalen Vereinigung der Ökonomen und Buchhalter Kubas (ANEC) die Netzwerkgruppe der Ökonomen auf der digitalen Plattform WhatsApp ins Leben rief, hat er bestimmt nicht geahnt, wie breit, tief und bereichernd die Debatten sein würden, die sich bis heute daraus ergeben. Ziel sollte es sein, „Ideen und konkrete Maßnahmen beizusteuern, die wir aus dem Bereich der Wirtschaft entwickeln können, um sie den zuständigen Gremien der Führung des Landes vorzulegen und so unseren bescheidenen Beitrag zu diesem Kampf zur Verteidigung unseres Sozialismus zu leisten. Alle Kriterien sind willkommen“.

Die Debatte reicht von Themen wie die Produktion von Gütern und Dienstleistungen, die Beschaffung von Devisen, den Wechselkurs, die Energiekrise, die Ausbeutung und Nutzung des Bodens, die Preise und ihre Kontrolle bis hin zur Rolle

und Autonomie des sozialistischen Staatsunternehmens und die nicht-staatlicher Unternehmensformen. Hoffen wir, dass deren Ideen der Führung des Landes bisher unbekannte Perspektiven eröffnen.

Es wurde ja viel Geld in den Bau von Hotels gesteckt, deren Planung zu einer Zeit erfolgte, als Kuba einen Boom erfuhr. Kreuzfahrtschiffe, People to People Programme, Weltwunderstadt Havanna – aber die Zeiten haben sich geändert. Gegenüber dem gleichen Zeitraum im letzten Jahr ist der Tourismus noch einmal um 22% zurückgegangen und es sieht nicht rosig aus. Da die Europäer aus diversen Gründen (ESTA-Visum und Katastrophenmeldungen diverser Art) abgeschreckt werden, war das Gastland der Tourismusmesse in Kuba dieses Jahr die Volksrepublik China. Und die Chinesen engagieren sich bei uns in verschiedenen Bereichen und wenn sie sich den Tourismus vornehmen, wird das sicherlich auch positive Resultate mit sich bringen. Schließlich gibt es ja genug Chinesen und viele von ihnen haben auch Geld. Sie haben schon mal das Hotel Copacabana übernommen. Nur, China ist unendlich weit von Kuba entfernt. Die chinesische Zeitung People's Daily hat der Zeitung Granma drei wunderschöne große Elektroautos geschenkt. Anlässlich der feierlichen Übergabe-



Der derzeitige Mangel an technischem Personal führt zu Unprofessionalität und Pfusch und öffnet zudem Betrügern in diesem sensiblen Bereich Tür und Tor.
Foto: Cubahora

remonie sprach ich mit einer chinesischen Fotografin der Zeitung und sie erzählte mir, dass sie von China nach Havanna 30 Stunden unterwegs gewesen sei. Da fliegt man wahrscheinlich nicht mal eben so hin. Aber die Visumpflicht haben beide Seiten gegenseitig abgeschafft und Air China fliegt über Madrid direkt nach Havanna. Wer weiß...

Aber auch mit den ALBA-Ländern ist man dabei, ein Multidestinationsprojekt zu entwickeln – z. B. quer durch die Karibik mit Kreuzfahrtschiffen, die dann auch Kuba anlaufen können, weil sie nicht vorhaben, Miami in ihr Programm aufzunehmen. Sicherlich eine attraktive Idee.

Aber das sind alles Zukunftsträume. Noch ist unser Problem, wie auch Premierminister Marrero Cruz immer wieder betont, dass, so lange die Leute die Ergebnisse all dieser schönen Projekte nicht in ihren Geldbeuteln spüren, sie nur leere Worte bleiben. Die Menschen müssen eine große Energie aufbringen, immer noch das Gute zu sehen,

den Mut nicht zu verlieren und weiter zu machen. Es verbraucht eben nun mal enorm viel Energie, dauernd Widerstand zu leisten, enorme Ressourcen verschwenden zu müssen, immer auf der Hut zu sein und zu sehen, wie man den Feind austricksen kann. Wie Silvio Rodríguez jüngst in einem Interview sagte, dass er anlässlich eines Konzerts in Chile gab: „Ich bin mir bewusst, dass in dem verzweifelten Kampf um zu überleben, man auch Fehler, politische und wirtschaftliche Dogmatismen begangen hat. Dieses Konglomerat an Faktoren hat nicht nur zu einem materiellen, sondern auch zu einem spirituellen Verschleiß geführt. Dieser widerspiegelt sich in vulgärem Verhalten der Menschen und in einer Lethargie, die Dinge aufzuschieben, wie wir sie täglich erleben können. Es ist nicht das erste Mal, dass ich sage, dass man eines Tages eine wissenschaftliche Arbeit über den in die Tiefe gehenden Schaden schreiben wird, den uns diese Situation des dauernden Hasses und der konstanten und

stetig wachsenden Belagerung zugefügt hat. Dass all das nicht nachge lassen hat, beweisen die bedrohlichen Aussagen des Chefs des Südlichen Kommandos der USA und anderer Beamten des Imperiums.“

Um so faszinierender ist es dann zu beobachten, wie auch dieses Jahr am 1. Mai wieder 600.000 Einwohner Havannas mit überbordender Begeisterung über den Platz der Revolution, schritten, gingen oder hüpfen – ihre kubanischen Flaggen in allen Größen vor sich her schwingend. 5,3 Millionen waren es in ganz Kuba. Wegen Treibstoffmangel mussten die, die weiter weg wohnten, schon früh los – zu Fuß. Viele legten unendlich lange Strecken zurück. Die Jugend bei uns in der Granma machte ein Biwak und verbrachte die ganze Nacht im Gebäude. Sie kamen auch uns fragen, ob wir mitmachen würden. Wahrscheinlich wollte man wissen, wie viel Essen und Getränke man besorgen musste. Denn eines ist sicher: In Kuba läuft nichts, ohne dass Essen bereitgestellt ist, was auch immer. Aber in unserem gesetzten Alter wollten wir doch lieber gemütlich den Paseo hoch bis zur Plaza gehen und auch nicht im Stockdustern. Da reicht auch noch sechs Uhr, um sich irgendeinem Betrieb anzuschließen. Aber die Stimmung kann sich jemand, der nur den 1. Mai in Deutschland kennt, nicht in seinen kühnsten Träumen vorstellen. Viva Cuba, Viva Fidel, Viva la Revolución und dazwischen sangen sie „me dicen Cuba“, (man nennt mich Kuba) und man tanzte auf „gallos de pelea“ (Kampfhähne). Ja, die Kuber sind oft genervt und schimpfen über alles Mögliche. Aber wenn es darum geht, Kuba und seine Revolution zu verteidigen, sind alle zur Stelle. Das macht Mut. Angesichts des Faschismus kämpft Kuba für seinen Sozialismus, kämpft Kuba für eine Welt, in der die Menschen ein würdiges Leben führen können. Dafür braucht es uns alle!

Universitätsjagden, Stromausfälle und Wahlbetrug

Die Presse und ihre Doppelmoral

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Haben Sie in irgendeiner großen westlichen Zeitung Leitartikel oder Berichte gelesen, in denen der von der Opposition angeprangerte Betrug bei den Präsidentschaftswahlen in Ecuador verurteilt wird?

Haben Sie Talkshows gesehen, in denen wütend die Veröffentlichung der Wahlunterlagen gefordert wurde? Natürlich nicht. Denn Ecuador... ist nicht Venezuela.

Im April gab es einen weiteren Stromausfall in Puerto Rico, bei dem 80 Prozent des Landes mehrere Tage lang im Dunkeln saßen. Im Februar und März gab es größere Stromausfälle in Panama, Argentinien und Chile. In Chile kam es mitten in einer Hitzewelle zu einem totalen Stromausfall, von dem 99 Prozent der Bevölkerung betroffen waren und der zum Tod von drei an Maschinen angeschlossenen Patienten führte. Aber Sie werden keine apokalyptischen Schlagzeilen wie die über Kuba gelesen haben: „Kuba bricht im Dunkeln zusammen“, „Kuba, von Blackout zu Blackout bis zum Kollaps“ ... Und was ist mit den Ursachen? Man sagt uns höchstens, dass das private Unternehmen, das in diesen Ländern die Stromversorgung sicherstellt, sanktioniert oder ersetzt werden soll. Aber nicht im Fall von Kuba, wo es „das Castro-Regime“ ist, das „gescheitert ist“ und das Land „in einen bodenlosen Abgrund“ führt. Die Tatsache hingegen, dass dieses „gescheiterte“ Land das einzige unter ihnen ist, das unter einem totalen Krieg gegen seine Wirtschaft leidet, wird mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Können Sie sich vorstellen, dass 232 Menschen in einem Nachtclub in Havanna sterben, als ein Dach einstürzte, oder dass fünf Touristen bei einem Hubschrauberflug ums Leben kommen? Wir würden

die gleichen Begriffe lesen wie oben: Einsturz, Abgrund, Versagen, Zusammenbruch... Aber da beide Ereignisse in Santo Domingo und New York stattgefunden haben, wird der journalistische Ton nüchtern und vorsichtig, „bis die Ermittlungen abgeschlossen sind“.

Die US-Regierung sagt, sie wolle Kuba die Freiheit bringen. Und zu diesem Zweck hört sie nicht auf, ein Beispiel zu geben. Schauen wir mal.



Die US-Regierung begnügt sich nicht damit, Israel bei den Vereinten Nationen zu schützen und ihm die Waffen zu liefern, mit denen es bereits 51.000 Menschen im Gazastreifen getötet und 116.000 verwundet hat, sondern sie hat sich nun daran gemacht, jede Anprangierung dieses Völkermords auf ihrem eigenen Territorium zu unterdrücken.

Erinnern Sie sich an die massiven Proteste gegen Israel an US-amerikanischen Universitäten? Monate später hat Donald Trump seinen Rachezug begonnen. Mit der Drohung, der Columbia University 400 Millionen an Zuschüssen zu streichen, hat er sie dazu gebracht, Studenten zu exmatrikulieren und ihre akademische Linie zum Nahen Osten zu ändern. Jetzt geht es um die Harvard University, der er 2,2 Milliarden Dollar an Zuschüssen und Verträgen vorenthält. Auch die Universitäten von Pennsylvania, Brown, Princeton, Cornell und Northwestern werden nicht mehr gefördert.

Washington hat auch eine Fahndung nach Studenten eingeleitet, die an den Protesten teilgenommen haben. Neun junge Menschen mit sieben verschiedenen Nationalitäten wurden bereits festgenommen und abgeschoben. Es werden noch „viele (mehr) kommen“, drohte Trump, während Marco Rubio den Entzug der Visa für mehr als 300 Studenten von 80 Universitäten des Landes ankündigte.

Von der ideologischen Unterdrückung der Solidarität zur Verfolgung der Emigration: Heute übt das Weiße Haus nicht nur Terror auf Millionen von Menschen ohne Papiere aus, die, wenn sie sich nicht „selbst deportieren“, mit einer Geldstrafe von tausend Dollar pro Tag belegt werden. Es übt auch Terror auf 1,5 Millionen Menschen aus, denen die vorherige Regierung einen zweijährigen legalen Status gewährt hatte. Unter Umgehung der elementarsten Rechtsnormen hat Trump sie zu „Illegalen“ gemacht, die abgeschoben werden können.

Übrigens sind mindestens hunderttausend dieser Menschen Kubaner. Viele von ihnen sind wegen der wirtschaftlichen Talfahrt ihres Landes ausgewandert, nachdem die USA zusätzlich zu der bereits bestehenden Wirtschaftsblockade mehr als zweihundert Sanktionen verhängt hatten. Aber diejenigen, die sie zur Auswanderung gezwungen haben, verfolgen sie nun zum Zwecke ihrer Abschiebung. Sie haben Kuba legal verlassen. Niemand hat sie dort verfolgt. Aber ja, sie sind Opfer einer erzwungenen Auswanderung und ja, sie sind geflohen: Sie sind vor der Wirtschaftsblockade geflohen, die ihr Land im Griff hat. Auch wenn die Medien das mitschuldig totschweigen.

In den USA tötete die Polizei im Jahr 2024 1.365 Menschen – das

bisher tödlichste Jahr. Ein Opfer alle sechs Stunden. Es gab nur zehn Tage ohne Tote durch eine polizeiliche Aktion. Und das alles in dem Land, das Kuba die Freiheit bringen will...

Kommen wir schließlich zu Argentinien, dessen Regierung mit den USA das gleiche Konzept von Freiheit teilt, das darin besteht, soziale Proteste gnadenlos zu unterdrücken. Bei einem dieser Proteste wurde ein Fotojournalist von einer

Tränengaskartusche brutal im Gesicht getroffen. Ein anderer Reporter machte ein Foto von dem Angriff und identifizierte den Polizisten. Nun, er wurde aus dem Kultursekretariat der nationalen Regierung entlassen, wo er 13 Jahre lang gearbeitet hatte. Sein Name ist Kaloian Santos Cabrera und er ist... Kuba-ner. Wie seltsam! Ein kubanischer Reporter wird unterdrückt und wir lesen keine einzige Nachricht in der internationalen Presse?

Wir lesen nichts, weil die Medien sich nur um die „unabhängigen Journalisten“ in Kuba kümmern. So „unabhängig“, dass sie von der Regierung bezahlt werden, die heute versucht, das kubanische Volk verhungern zu lassen, und die Ausrottung des palästinensischen Volkes zu unterstützen.

Übersetzung: Corinna Mommert
(leicht redaktionell bearbeitet
durch die CL-Redaktion)

In Kuba gibt es rege gesellschaftliche Debatten über die Zukunft des Sozialismus, von denen wir in Deutschland zuweilen wenig mitbekommen. Die CUBA LIBRE veröffentlicht in jeder Ausgabe Artikel aus Kuba, die diese Diskussionen widerspiegeln. Auch wenn die Redaktion nicht unbedingt mit jeder gemachten Aussage übereinstimmt, so wird doch deutlich, wie lebendig die gesellschaftliche Auseinandersetzung über diese Fragen ist.

In diesem Artikel nimmt der kubanische Intellektuelle und Kommunist Enrique Ubieta das Buch „Wo die Zukunft endet“ (CL 02/2025) zum Anlass, um sich Gedanken über die Ggöße Erzählung zu machen, es mache keinen Sinn, sich den Verlockungen des Kapitalismus zu widersetzen. Nebenbei liefert er den Nachweis, dass auf Kuba die Romane von Anna Seghers nicht nur gelesen, sondern auch verstanden werden.

Tobias Kriele

Die Zukunft wird nicht enden

Von Enrique Ubieta

Ab 2010 hatte ich die Gelegenheit, in kurzen, unregelmäßigen Abständen einige deutsche Städte zu bereisen. Ich schrieb einige Gedanken für meinen Blog auf und fügte sie später zu meinem Buch *Cuba, ¿revolución o reforma?* zusammen. Ich spazierte durch Berlin – eine Stadt, die damals mit ihren Mauerresten, den rekonstruierten „Wach“-posten, den provokanten Plakaten und den Verkaufsständen für Medaillen, Schulterklappen, Mützen und Symbolen des besieгten Sozialismus wie ein Museum des Antikommunismus wirkte. Ich war sehr beeindruckt, als ich eine zerfledderte und verblasste sowjetische Flagge fand, die den Witterungseinflüssen an der Wand eines Gebäudes ausgesetzt war, mit einer wenig glaub-

würdigen Aufschrift: „Die letzte Flagge, die im Kreml wehte“; und ganz in der Nähe – vermutlich eine Kopie – die Bronzetafel von Leonid Breschnew, dem ehemaligen Generalsekretär der KPdSU, die wohl in dem Haus gestanden hatte, in dem er in Russland gelebt hatte. Symbolische (mittelalterliche) Kriegstrophäen.

Ich bin auf diese Notizen zurückgekommen, nachdem ich das Buch von Jorge Enrique Jerez Belisario und Dania Díaz Socarrás gelesen habe – *Donde se acaba el futuro* (Wo die Zukunft endet, Verlag Ácana, Camaguey, 2024). Jorgito lernte ich im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts kennen, als er noch Journalismus studierte und sein Engagement in den sozialen Netzwerken auf drei bereits of-

fensichtlichen Tugenden beruhte: Willenskraft, Intelligenz und Engagement. Die „magische“ Gleichung wurde durch Dania, seine Lebensgefährtin und Mitstreiterin, vervollständigt. Das Buch, das ein eindringliches Nachwort von Abel Prieto enthält, trägt den Untertitel: Leben, die sich nach dem Fall der Berliner Mauer verändert haben.

Die Erzählung der Restauration ist besonders rachsüchtig; ihr Ziel ist es, die Geschichte umzukehren, jeden möglichen Anspruch auf die sozialistische Utopie zu zerstören, die künstlich vergrößerten schwarzen Löcher das natürliche Licht des sozialen Experiments verschlucken zu lassen, um eine neonfarbene, glänzende und bunte Beleuchtung zu schaffen, die es ersetzt. Wenn der Kapitalismus in einer Sache gut ist,

dann darin, das Wesentliche durch das Überflüssige zu ersetzen, die Wahrheit durch einen Splitter der Wahrheit, der in Stücke gesprengt wurde: dieses winzige, tödliche Stückchen Wahrheit, das falscher ist als jede Lüge.

Jorgito und Dania interviewen 16 Ostdeutsche, deren Leben sich mit dem Fall der Mauer drastisch verändert hat. Männer und Frauen, die mit der medialen Verzerrung ihres Lebens konfrontiert sind, die mit einem Schlag ihre Ruhe, ihre Sicherheit und die Träume verloren haben, welche ihr Leben inspirierten. Einige von ihnen nahmen an den Demonstrationen gegen den unvollkommenen sozialistischen Staat teil und waren angesichts der Angebote des Westens hoffnungsvoll, obwohl sie – was materielle Dingen angeht – viel besser lebten als wir in Kuba. Andere waren Lehrer, Journalisten, Polizisten. Es gibt eine schwarze Deutsche, wie sie sich selbst gerne bezeichnet, Tochter einer Deutschen und eines Afrikaners, und einen schwulen Mann. Beide fühlten sich manchmal von den „Normalen“ diskriminiert, aber sie genossen den Schutz des sozialistischen Staates. Jetzt sind sie allein, ausgesetzt der Ausbreitung rassistischer und homophober Gruppen. Jetzt trauern sie um das, was sie verloren haben.

Denn diese Erzählung beginnt nicht mit dem Untergang, sie geht ihm voraus, bohrt sich jahrelang in unsere Sinne, bis sie sie abstumpft. Sie verleitet uns, eine Veränderung zu wünschen, irgendeine Veränderung, nur um die Bestrafung durch das Imperium abzuschütteln; sie verwirrt, akkumuliert Müdigkeit und Zweifel im realen Dasein, während sie die Pracht einer Kulisse zeigt; sie greift an, verhindert, blockiert und beschuldigt das

System der Unfähigkeit; aber ihren Höhepunkt erreicht sie in den Tagen der Rache. Der Rachedurst des vertriebenen Kapitals ist enorm, er will gestillt werden, um sicherzustellen, dass es nie wieder enteignet wird.

Angesichts der Überflutung durch die Lichter des Kapitalismus bieten die ständigen und lang anhaltenden Stromausfälle das gewünschte Spektakel. In meinem Buch zitierte ich einen Auszug aus dem Ro-



Enrique Ubieta
Foto: Dietmar Koschmieder

man *Das Vertrauen* der kommunistischen Schriftstellerin Anna Seghers, eine ungewöhnliche „Erklärung“ für die Faszination, die West-Berlin ohne Stromausfälle auf die Menschen im Osten ausübt:

Wenn du aus dem Bahnhof rauskommst, nachts, in Lichter hinein, in Lichter, da sind die Sterne nichts dagegen. Denn die Sterne, die sind nur Pünktchen in ein und derselben Farbe und auch weit weg. Dort siehst du Leuchtbuchstaben in allen Farben. Gehen aus. Gehen an. Und hinter den Scheiben liegen Tag und Nacht unglaubliche Sachen.

Thomas lachte. Doch Pimi blieb ernst. Sie sagte: „Man fühlt sich erst richtig glücklich mit soviel Licht. Und wenn man sich alles ansieht, denkt man: Das gibt es alles.“

Die Krise zwingt uns, mit gefesselten Händen am Rand der Klippe entlangzugehen. Der Imperialismus will uns stoßen. Er verwendet dieses Verb nicht. Er sagt: „Wir

wollen Euch helfen“,... zu fallen, natürlich. Die bezahlten – und in sicherer Distanz sitzenden – Provokateure schreiben Proklamationen aus Miami und Madrid. Sie beleidigen und bedrohen die Kubaner, die sich „nicht unterkriegen lassen“, obwohl das Leben schwierig und bedrückend wird. In diesen Tagen der Trump-Wut haben sie immerzu zu Aufständen aufgerufen und träumen von einem unmöglichen Krieg des Volkes gegen das Volk, um eine

Intervention zu rechtferigen. Der Vertreter des Imperiums auf der Insel reist durch das Land und hält Reden vor denen, die bereits gekauft sind. Das sind nur wenige. Wie Johana Tablada, Beamtin des Außenministeriums, betont, muss man „zynisch, ignorant, feige oder böswillig“ sein, um den Zusammenhang zwischen den gravierenden Problemen Kubas und den seit 2019 seitens des Imperialismus ergriffenen Maßnahmen nicht zu erkennen.

Wir werden die Revolution bis zum letzten Atemzug verteidigen und mit ihr die nationale Unabhängigkeit. Im Gegensatz zu Deutschlands Osten, der vom Westen annexiert wurde, wobei beide Gebiete zu derselben Nation gehören, würde Kuba vom US-Imperialismus verschlungen werden. Die in diesem Buch interviewten Deutschen warnen uns: „Lasst euch nicht einreden, dass der Sozialismus gescheitert ist“, sagt beispielsweise Margitta Zellmer. Natürlich war der Sozialismus in der DDR und anderen sozialistischen Staaten nicht perfekt; es war ein unausgereifter Sozialismus, aber zweifellos besser als das, was wir jetzt haben. Der Kapitalismus ist unmenschlich.“ Bei Zweifeln empfehle ich die Lektüre dieser Erfahrungsberichte. In Kuba wird die Zukunft nicht enden.

Anzeige



Wer die Welt verändern will, muß sie erkennen. Wer sich befreien will, braucht Genossen. Wer Kraft entfalten will, muß sich organisieren. Wer ein freies, menschliches Leben erringen, die Zukunft gewinnen will, der muß kämpfen!

Che Guevara



Sagen, was ist!

unsere zeit
Wochenzeitung der DKP

**Jetzt 6 Wochen
kostenlos testen!**

unsere-zeit.de
abo@unsere-zeit.de
Tel.: 0201 177889-15



Was geht für Kuba?

Das Besondere an der Kubanischen Revolution

Von Tobias Kriele

„Was geht, wenn nichts geht?“ So hat der Dichter Peter Hacks einmal die Grundfrage unserer (Zwischen-)Epoche formuliert. An Kuba hat Hacks dabei vermutlich nicht in erster Linie gedacht – und dennoch scheint diese Formulierung der Karibikinsel wie auf den Leib geschrieben. Angesichts der aktuellen Situation könnte man sagen: Kuba hat keine Chance, ist aber entschlossen, diese zu nutzen.

Die äußeren Bedingungen dafür sind widrig, um es vorsichtig auszudrücken. Die Aggressionen der USA haben in den letzten Jahren noch einmal deutlich zugenommen und sind vor allem gezielter geworden. Die Blockade trifft das Land heute mehr denn je. Insbesondere lässt sich das im Bereich der Energieversorgung feststellen. Kuba ist seit Monaten nicht mehr in der Lage, mittels seiner veralteten Wärmekraftwerke genug Elektrizität für seine Bevölkerung zu generieren. Treibstoff ist knapp und die Schlangen an den Tankstellen stunden- oder tagelang, was die allgemeine Fortbewegung entscheidend einschränkt. Der chronische Devisenmangel führt dazu, dass auch andere Dienstleistungen nicht mehr garantiert werden können. Jüngstes Beispiel ist die Ankündigung des Telekommunikationsunternehmens ETECSA vom 30. Mai 2025, die Preise für Mobiles Internet exorbitant zu erhöhen.

Einschränkungen bei der Versorgung mit Elektrizität, Treibstoff oder Internet haben zugleich in jüngster Zeit immer wieder zu Protesten geführt, die mitunter in Gewaltakte mündeten. Diese Tatsache haben die USA längst in ihre Strategie eingebaut. Zu dieser gehört auch die hybride Kriegsführung: Kurz nach der Veröffentlichung der Pläne von ETECSA wur-



Fidel Castro ist und bleibt ein großes Symbol der Revolution des kubanischen Volkes. Hier am 1. Mai 2005.
Foto: Vandrad / CC-by-sa

den in den Sozialen Netzwerken angebliche Erklärungen des Kommunistischen Jugendverbandes veröffentlicht, die eine große Unruhe an den Universitäten suggerierten. Es handelte sich um täuschend echt gemachte Fake-News, aber sie führten tatsächlich zu Verhandlungsgesprächen und dem Ergebnis von besonderen Internetkonditionen für Universitätsstudenten.

Herausforderungen durch komplexe Mammutaufgaben

Dieses Beispiel zeigt die Komplexität der Lage auf Kuba. Die kubanische Regierung steht vor der Mammutaufgabe, die Grundbedürfnisse der Bevölkerung abzudecken – denn das ist auf Kuba ungebrochen das zentrale Anliegen der Regierungstätigkeit. Die Ministerien und die staatlichen Unternehmen haben einen immer begrenzteren Handlungsspielraum und zeigen

sich gelegentlich unbeholfen dabei, die Perspektive der unter prekären Verhältnissen lebenden Bevölkerung zu verstehen. Gerade die gut ausgebildeten jungen Menschen reagieren auf Einschränkungen in der Lebensqualität (zu der der ständige Zugang zum Internet mittlerweile dazugehört) empfindlich und mitunter drastisch – mit Emigration. Auf Kuba leben heute etwa 15 Prozent weniger Menschen als noch vor drei Jahren.

Ein anderes Beispiel für Kubas Dilemma ist der Tourismus. Als einer der wichtigsten Devisenquellen kommt ihm eine strategische Bedeutung zu. Die USA haben dies erkannt und gehandelt. Nicht nur, dass Kuba auf die Liste der angeblich den Terrorismus unterstützenden Staaten gesetzt wurde. Insbesondere werden europäische Touristen, die nach Kuba reisen, damit bedroht, fortan der Visumspflicht

für die Einreise in die USA zu unterliegen. Dies hat dazu geführt, dass einige europäische Tourismus-anbieter sich aus dem kubanischen Markt zurückgezogen haben. Insgesamt ging der Tourismus im ersten Quartal 2025 um fast ein Drittel zurück. Dabei hat sicherlich auch eine Rolle gespielt, dass die Rahmenbedingungen für den Tourismus in Kuba teilweise nicht wettbewerbsfähig sind, was wiederum zum Teil auf die allgemeine Devi-senknappeit im Land zurückgeht.

Der unzureichende Zugang zu Devisen ist eins der größten Probleme der kubanischen Wirtschaft. Kuba ist international hochver-schuldet, ein direktes Ergebnis des Zerfalls der Sowjetunion und der Tatsache, dass sich der Inselstaat fortan auf dem Weltmarkt bewe-gen musste. Trotz Umschuldungen gegenüber Gläubigern wie dem Par-iser Club oder Russland, lasten gewaltige Rückzahlungspflichten auf der Insel. Kuba gehört zur Gruppe der Länder mit der höchsten Ver-schuldungsquote der Welt. Es ist zugleich in seinen Zugängen zum Internationalen Finanzmarkt er-heblich eingeschränkt, was die Re-finanzierung kompliziert macht. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass es – unter den Konditionen des Weltmarkts – dem Sozialismus an Kapital mangelt.

Wirtschaftsentwicklung und Pandemie gefährdeten planvolles Gegensteuern

Dabei ist es nicht so, dass Kuba auf diese Entwicklung unvorbereitet gewesen wäre. Seit dem Jahr 2011 setzt Kuba einen wohlüberlegten Prozess der sozioökonomischen Er-neuerung um. Dies erfolgte nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Entwicklungsplan, in dem die Maß-nahmen und roten Linien gegen-über seinen Zielstellungen abge-wogen waren. Das Problem war, dass die Annahmen über die Wirt-schaftsentwicklung des Landes, auf denen er beruhte, sich schon

kurz danach als unhaltbar erwiesen. Dazu kamen die Corona-Pan-demie, in der Kuba alle seine Kräfte in die Entwicklung von eigenen, ef-fektiven Impfstoffen setzen musste, um seine Bevölkerung effektiv zu schützen, und die unvorhersehbaren Veränderungen der US-Regie-rungspolitik. Das strategische He-rangehen an den Erneuerungspro-zess, welches noch unter Raúl Cas-tro ausgearbeitet worden war, verlor seine innere Statik. Anstatt stra-tegisch vorzugehen, musste auf die verschiedenen Krisen reagiert und improvisiert werden. Mit dem Ergebnis, dass in den Grundsatz-entscheidungen der kubanischen Staatsführung heute nicht immer ein roter Faden zu erkennen ist.

Privat- oder Staatsbetriebe? Auswirkung auf Produktion, Preise und Bewusstsein

Die gesellschaftliche Entwick-lung auf Kuba wird oftmals un-ter der Fragestellung „Privat- ver-sus Staatsbetriebe“ diskutiert. Tat-sächlich hatten Partei und Regie-rung vor 15 Jahren die Weichen dafür gestellt, den ohnehin schon exis-tierenden und immer wieder be-tonten privaten Sektor zu ver-größern. Dies geschah ausgehend von der Einschätzung, dass der so-zialistische Staat nicht mehr län-ger in der Lage sein würde, eine große Zahl an Menschen in un-produktiven Stellungen zu ernäh-ren. Die neuen Möglichkeiten, Un-ternehmen – oder auch Genos-senschaften – zu gründen und zu be-treiben, begannen in einem be-grenzten Maße, nahmen aber im-mer größere Dimensionen an. Mar-xistisch ausgedrückt führte dies zu einer Kapitalakkumulation auf Kuba, die wiederum mit einer Aus-weitung des Devisenschatzmarktes verknüpft war. Beides hat im ge-sellschaftlichen Bewusstsein Spu-ren in Form von Individualismus und Entsolidarisierung hinterlas-sen. Auch auf Kuba gibt es Ansich-ten, die im fortwährenden Ausbau

der Privatisierung die einzige mög-liche Lösung für die wirtschaftli-chen Probleme des Landes sehe-n. Diese Ansichten wurden lange von dubiosen, angeblich „unabhän-gigen“ Medienportalen wie El Toque befördert. Der Einfluss dieser „un-abhängigen Journalisten“ reichte bis nach Deutschland, bis in die Ku-ba-Solidaritätsbewegung.

In diesem Fall muss man eine Lanze für die Trump-Regierung brechen. Mit der Entscheidung, der Entwicklungshilfebehörde USAID den Geldhahn zuzudrehen, ha-ben sich einige Dinge geklärt. El Toque zum Beispiel musste auf ei-nen Schlag all seine bezahlten Mit-arbeiter entlassen. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, der Ausbau des Privatsektors in Kuba sei ein Fehler gewesen, er war vermutlich unumgänglich. Der Fehler in die-ser Diskussion ist die Verabsolutie-rung. Das lässt sich auch in den Er-fahrungen Kubas nachvollziehen. Teilweise erfüllte sich die Erwar-tung, dass die privaten Kleinunter-nehmen die Versorgung der Bevöl-kerung gewährleisten könnte. In-sgesamt aber ist Ernährung da-rüber eingetreten, dass nur in ei-nem kleinen Teil der wirtschaf-tlichen Aktivitäten in diesem Be-reich Wertschöpfung stattfindet. Mit den privaten Unternehmen ha-ben sich auf jeden Fall Wucherprei-se und Steuerhinterziehung allge-mein verbreitet. Insgesamt hat die Regierung die Kontrolle über einen nicht unerheblichen Teil der wirt-schaftlichen Aktivitäten einge-büßt. Die Möglichkeiten des Staates, zu bestimmen, was für wen zu welchem Preis produziert und ver-trieben wird, sind deutlich einge-schränkt.

Die staatlichen Kontrollverlus-te ergeben sich allerdings auf eine andere Weise ebenfalls bei den Staatsbetrieben. Diese sind ange-halten, wirtschaftlicher zu agie-ren und Verluste zu vermeiden. Wie man am Beispiel von ETECSA se-hen kann, sind diese wiederum ih-

erseits Marktmechanismen unterworfen. ETECSA finanziert den Unterhalt seiner Infrastruktur durch den Verkauf von in Kuba zu nutzenden Mobilen Daten im Ausland. Die Einnahmen aus diesen Geschäften stehen aber seit einiger Zeit in keinem Verhältnis mehr zu der wachsenden Zahl an Daten, die in Kuba zu subventionierten Preisen angeboten werden. Die Konsequenz, die ETECSA aus dieser Situation zog, war, am 30. Mai 2025 eine „Modifizierung der Prepaid-Angebote“ zu verkünden. Erst auf dem zweiten Blick erschloss sich den Benutzern, dass damit eine massive Preiserhöhung verbunden war. ETECSA rechtfertigte dies anschließend damit, dies sei notwendig, um einen Zusammenbruch der Internetanbindung auf der Insel zu verhindern. Auch staatliche Unternehmen sind also auf Kuba zunehmend Marktmechanismen unterworfen und verstehen sich weniger als Garanten der Erfüllung der Bedürfnisse des kubanischen Volkes als dies in früheren Zeiten der Fall war. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass sich die kubanische Staatsführung in diesen Konflikt einschaltete und ETECSA dazu bewegte, attraktivere Angebote zu schaffen.

Es geht an die Errungenschaften

Unbestritten ist, dass einige der Errungenschaften, für die die Kuba-nische Revolution weltweit bewundert wurde, heute zunehmend erodieren. Das gilt auch für das Gesundheitssystem, ein Leuchtturm der Kubanischen Revolution. Heute finden viele Behandlungen nur noch statt, wenn die Patienten mindestens das medizinische Verbrauchsmaterial mitbringen. Medikamente werden zunehmend auf dem Schwarzmarkt gehandelt. Dieser ist durch die aus einer Notlage begründeten Entscheidung der Regierung, die Medikamenteneinfuhr von Zöllen und Beschränkungen zu befreien, nur noch ver-



„Gebildet sein ist der einzige Weg, um frei zu sein“, José Martí
Foto: Bernhard Stärck/Pixabay

schärft worden. Dieser Schwarzmarkt wiederum wurde durch die offizielle Einrichtung von privaten Apotheken quasi institutionalisiert. Dass Behandlungen ausbleiben, weil die Patienten zu arm sind, um für sie aufzukommen, war früher in Kuba undenkbar, heute gehört es zur Realität.

Derlei Berichte nehmen wir in Europa mit Bestürzung auf. Diese führt aber auch zu einer verstärkten Solidarität: Im Bereich der Spendensammlung für medizinische Hilfen für Kuba leisten die im Netzwerk Cuba zusammengefassten Solidaritätsorganisationen so Einiges – am Zustand des kubanischen Gesundheitssystems vermag das aber kaum etwas zu verändern. Aber die kollektive Erinnerung an das Ende des real existierenden Sozialismus in Europa ist noch präsent. Von daher ist es logisch, dass jeder sichtbare Rückschlag, den Kuba erleidet, die Skepsis nährt, welche Zukunft der Sozialismus auf Kuba hat.

Kuba diskutiert Verteidigung des Sozialismus

Die vielleicht wichtigste Nachricht ist, dass diese Debatten auch auf Kuba selbst geführt werden. Die

jungen kubanischen Journalisten Dania Socarrás und Jorge „Jorgito“ Jerez (letzterer ist der Cuba-Libre-Leserschaft durch seine Kolumne wohlbekannt) haben zu Beginn des Jahres ein Buch veröffentlicht, in dem sie ehemalige DDR-Bürger zu den Folgen befragt haben, die die sogenannte Wende in der DDR für ihr Leben brachte. Auf einer Präsentation des Buches in der Universität von Camagüey war zu erleben, wie Universitätsprofessoren und Studenten offen über die Möglichkeit einer Konterrevolution in Kuba sprachen. Zu Lebzeiten von Fidel Castro war es üblich, den Begriff „Kubanisches Volk“ im Sinne eines einheitlichen Blockes zu gebrauchen. In den letzten Jahren ist dagegen in Kuba ein Bewusstsein zu spüren, dass im Land Klassenkämpfe tobten und dass die Revolutionäre diese anzunehmen haben. Es ist bemerkenswert, dass die Verteidigung des Sozialismus weniger als ein Akt „von oben“, sondern eher als eine notwendige Bewegung „von unten“ argumentiert wird. Darin unterscheidet sich die Situation in Kuba sehr deutlich von der Lage vor der Niederlage in der DDR oder der Sowjetunion.

Socialismo tropical begeistert Freunde des Sozialismus

Der kubanische Sozialismus hat seine Eigenarten, das ist unbestreitbar. Nicht umsonst hat Kuba schon immer eine besondere Faszination auf Freunde des Sozialismus ausgeübt. In der kubanischen Revolution gehen offensichtlich bis heute in vielerlei Hinsicht die Dinge, die im Kapitalismus nicht gehen. Auch das war ein Grund, weshalb in der BRD die Solidarität mit Kuba besonders in den Jahren nach der Niederlage der Sowjetunion wuchs. Dem sozialistischen Kuba, das auf geniale Weise dem Zeitgeist trotzte und auf dem Projekt des Aufbaus einer menschlichen Alternative zum Kapitalismus beharrte, flogen die Sympathien und die Unterstützung zu. Offenbar scheint der Sozialismus in Kuba auf eine besondere Weise konkret geworden zu sein. Man erlebt dies in den menschlichen Beziehungen, man kann es an den Möglichkeiten und dem Respekt ablesen, den Frauen in der kubanischen Gesellschaft genießen. Das Bonmot von José Martí „Gebildet sein ist der einzige Weg, um frei zu sein“ ist in seiner Wirkung in vielen Facetten im kubanischen Alltagsleben zu bewundern. Kubas Internationalismus, wie er sich im Kampf gegen die Apartheid zeigte, aber auch in den internationalen medizinischen Brigaden ausdrückte, begeistert, weil er damit eine Produktivkraft verkörpert, auf die der Kapitalismus keinen Zugriff bekommen kann.

Die kubanische Revolution hat den Sozialismus auf eine besondere Weise erlebbar gemacht. Das liegt nicht in erster Linie an seiner sozio-ökonomischen Formation, an seinen Eigentumsverhältnissen oder seinem politischen System. Was das angeht, hat die kubanische Revolution sehr unterschiedliche Phasen durchgemacht. Die Besonderheit des kubanischen Sozialismus hat möglicherweise sehr viel mit seiner

Kultur und Geschichte zu tun und damit, wie beide bis heute praktiziert und gelebt werden.

Revolution als lange geschichtliche Entwicklung

Der kubanische Begriff von Revolution ist anders als der, den wir in unserem Sprachgebrauch haben. Aus der kubanischen Perspektive beschreibt „Revolution“ keinen historischen Moment, sondern eine sich über einen langen Zeitraum entfaltende geschichtliche Entwicklung. Fragt man die Kubaner, beginnt die Revolution im Jahr 1868, nicht erst 1959 mit der Machtübernahme durch die Rebellen. Deshalb ist es auch nur logisch, dass die revolutionäre Geschichtsschreibung nach 1959 die kubanische Geschichte – das heißt, auch das koloniale oder bourgeoise Erbe – aufgenommen hat. Nach der Revolution wurden nur wenige Denkmäler geschliffen.

Vielleicht liegt es am jahrhundertelang praktizierten Synkretismus, also der Verschmelzung von katholischer Religion und afrikanischem Pantheismus, dass die Kubaner neugierig und bereitwillig sind, die unterschiedlichsten Einflüsse in ihre Weltanschauung aufzunehmen. Dazu gehört auch das Denken von José Martí, dessen zunehmendes ideologisches Gewicht ab den 1990er Jahren bei entfernten Beobachtern für Skepsis gesorgt hat, weil es als partielle Abkehr vom Marxismus gewertet wurde. Tatsächlich ist die kubanische Revolution zu einem hohen Maße von einer Ethik geprägt. Der Ursprung des politischen Werdegangs von Fidel Castro war die Suche nach einer anständigen Gesellschaft.

Marxismus-Leninismus in Kuba:

- ★ historisch konkret,
- ★ eigenständig und
- ★ internationalistisch

Natürlich hat sich die Kubanische Revolution spätestens ab 1961 dem Marxismus-Leninismus zugeneigt und ab Ende der 1960er Jahre die

sowjetischen Vorstellungen eines sozialistischen Aufbaus in vielerlei Hinsicht aufgenommen. Diese „Rezepte“ wurden aber an die historischen Gegebenheiten angepasst. Letzten Endes ist Kuba seinen eigenen Weg gegangen und hat einen endemischen Sozialismus aufgebaut. Dass die Revolution sich dem Dogma und der Anleitung von außen immer verweigert hat, hat sicherlich mit dem Ursprung der Revolution in den antikolonialen Kämpfen zu tun. Dabei war die Kubanische Revolution zwar von Anfang an eine Nationale Befreiungsbewegung, nichtsdestotrotz war sie von Anfang an internationalistisch geprägt. Viele Nicht-Kubaner wie Máximo Gómez haben ihren Beitrag in den Befreiungskriegen geleistet, wie übrigens auch viele Kubaner in Befreiungskämpfen anderer Nationen. Dieser Rolle des Internationalisten wurde später durch Che Guevara ein Gesicht gegeben.

Sozialismus als Weg zur Unabhängigkeit

Eine offensichtliche Besonderheit Kubas besteht darin, dass der Sozialismus nicht als Ziel, sondern als Weg zur Unabhängigkeit und Emanzipation verstanden wird. Aus diesem Grund haben andere emanzipatorische Anliegen wie die Bekämpfung des Rassismus oder die Befreiung der Frau mit Leichtigkeit in das Selbstverständnis der Revolution eingehen können. Der Sozialismus erfüllt in den Augen der Kubaner zugleich seinen Zweck nur mit der Perspektive des Übergangs zum Kommunismus. Dies war eines der Ergebnisse der Volksbefragung zur Überarbeitung der kubanischen Verfassung im Jahr 2019. Sozialismus, das ist in Kuba in allererster Linie die Voraussetzung für einen Entwicklungsprozess.

„Niederlagen in Siege verwandeln“

Die theoretische Beschäftigung mit Dialektik und marxistischer

Philosophie war in Kuba nie besonders einflussreich. Im sozialistischen Abschnitt der Kubanischen Revolution hat sich allerdings eine besondere Dialektik der Praxis entwickelt. Hans Heinz Holz hat sie als die Kunst bezeichnet, „Niederlagen in Siege zu verwandeln“. Diese Dialektik der Praxis, die sich auf die in einem historischen Moment enthaltene Möglichkeit fokussiert, hat ihren Ursprung in den Guerillastrategien der Mambisen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wurde von Fidel Castro perfektioniert und hat sich bis heute als strategische Herangehensweise erhalten.

Die Essenz des kubanischen Begriffs von Revolution erläuterte Fidel am 1. Mai 2000 auf der Plaza de la Revolución in einer historischen Rede. Die berühmte Formulierung geht wie folgt:

Revolution bedeutet, Gespür für den geschichtlichen Augenblick zu haben; bedeutet, alles zu ändern, was zu ändern ist; bedeutet vollkommene Gleichheit und Freiheit; bedeutet, selbst wie ein Mensch behandelt zu werden und andere so zu behandeln; bedeutet, uns aus eigener Kraft selbst zu befreien; bedeutet, mächtige herrschende Kräfte herauszufordern, innerhalb und außerhalb unseres gesellschaftlichen und nationalen Rahmens; bedeutet, Werte, von denen man überzeugt ist, um jeden Preis zu verteidigen; bedeutet Bescheidenheit, Uneigennützigkeit, Altruismus, Solidarität und Heroismus; bedeutet, mit Kühnheit, Intelligenz und Gespür für die Realität zu kämpfen; bedeutet, weder jemals zu lügen noch ethische Grundsätze zu verletzen; bedeutet, zutiefst überzeugt zu sein, dass auf der Welt keine Macht existiert, die die Kraft der Wahrheit und der Ideen aufhalten könnte.

Revolution bedeutet Einheit; bedeutet Unabhängigkeit; bedeutet, für unseren eigenen Traum von Gerechtigkeit für Kuba und die



Das Selbstbewusstsein der kubanischen Frauen ist auch ein Ergebnis der Revolution.
Fotos: Prensa Latina

Welt zu kämpfen, welcher zugleich die Grundlage unseres Patriotismus, unseres Sozialismus und unseres Internationalismus ist.

Die Revolution gibt die Antwort

Schnell wird deutlich: Dieses Verständnis von Revolution ist beinahe zeitlos, es gibt für jede Etappe der Kubanischen Revolution seit 1868 bis zur Gegenwart Antworten. Und es gilt auch für die heutigen Auseinandersetzungen, die sich natürlich auch um Eigentumsverhältnisse und Klasseninteressen und um die Festlegung der Preise für die mobilen Daten drehen.

Aus Kuba schreibt mir eine Freundin: „Der Aufbau des Sozialismus ist ein weißes Blatt Papier. Jedes Volk beschreibt es auf seine eigene, eigentümliche Weise. Die Kühnheit besteht darin zu akzeptieren, dass nichts so sein wird, wie man es sich vorgestellt hat. Uns treibt an, uns in der Utopie zu ver-

brüdern und über das Besondere, teilweise Unbegreifliche zu staunen. Man darf nie vergessen, dass die Geschichte der menschlichen Gesellschaft mit Blut und Anstrengung durchtränkt ist. Vielleicht liegt das Bewundernswerte an dieser Revolution in unserer Überzeugung, dass der Grund, aus dem wir kämpfen, zutiefst berechtigt ist.“

In diesem Jahr jährt sich die epische Rede Fidels zum Revolutionsbegriff zum 25. Mal. Und die Kubaner beginnen diesen Jahrestag auf ihre Weise. Die Fernsehbilder vom 1. Mai überraschten. Zum Zeitpunkt des möglicherweise schwierigsten Moments der Revolution, inmitten von Stromausfällen, Treibstoffmangel und Kommunikationsproblemen, eilten die Kubaner in lange nicht gesehener Zahl auf die Straße, um der Arbeiterklasse ihren Respekt zu erweisen.

Wenn in Kuba nichts mehr geht, dann geht doch noch etwas. Das macht die Kubanische Revolution so besonders.

Kampagne gegen Humanismus und Solidarität

Von Marion Leonhardt

US-Außenminister Marco Rubio fördert Maßnahmen, die darauf abzielen, Visa für Drittländer einzuschränken, in denen es kubanische medizinische Missionen gibt.

Es geht um die Verhängung von Sanktionen gegen Kuba wegen medizinischer Hilfe und parallel dazu gegen die Regierungschefs, die kubanische medizinische Kooperationsdienste angefordert und verwaltet haben. Begleitet wird dies seit einigen Monaten von einer aggressiven und manipulativen Medienkampagne, die die selbstlose Arbeit der kubanischen Mediziner durch Hass und Lügen zu diskreditieren versucht.

Für aufgeklärte und human gezeichnete Menschen schwer vorstellbar, warum man die solidarische und großartige, selbstlose Arbeit

des kubanischen medizinischen Personals diffamiert.

Da muss schon ein starker Willen dahinter sein, die Verdienste der kubanischen Revolution auszulöschen und man ist wahrscheinlich weit weg von Werten wie Mitmenschlichkeit. Erinnert sei hier auch an eine Notiz im deutschen Nationalblatt „Der Spiegel“, dass sich schon Anfang 2008 mokierte, dass Kuba nicht rechen könne, da es mehr Ärzte ausbilde als es brauche. Kein Gedanke des satirisierten, sinnentleert auf Zahlen starrenden Spiegelredakteurs, dass dadurch Millionen Leben insbesondere im globalen Süden gerettet wurden und werden.

Die Attacke der USA auf Kubas Medizinpersonal und die Einschüchterung der kooperierenden Staaten bleibt aber nicht unwider-

sprochen – weder in Kuba noch international.

„Erwartet irgendjemand, dass ich 60 arme Menschen aus der Arbeiterklasse sterben lasse, nur weil ich mein (US-)Visum behalten will? Das wird niemals passieren“, sekundierte der Premierminister von St. Vincent und den Grenadinen, Ralph Gonsalves, und verwies auf die Tatsache, dass kubanische Ärzte im Medizinischen und Diagnostischen Zentrum seines Landes täglich Dutzende von Leben retten.

Ähnlich äußerte sich der Außenminister von Grenada, Joseph Andall: „Wir haben nicht nur eine rechtliche, sondern auch eine moralische und ethische Verpflichtung, das kubanische Volk zu unterstützen; unsere Gesundheitsinfrastruktur wird ohne Kubas großzügige Hilfe zusammenbrechen, da-

Kleine Chronik der Medizinischen Hilfe Kubas

Der Beginn der medizinische Hilfe geht zurück bis zum 17. Oktober 1962, als Fidel Castro die Entsendung von 50 Ärzten nach Algerien ankündigte. Dies in einer Situation, als Kuba selber kaum Ärzte hatte, da die meisten mit Beginn der Revolution in die USA gegangen waren.

Im Jahr 2005, nach dem Hurrikan Katrina, wurde das Henry Reeve-Kontingent gegründet, das aus mehr als 10.000 Fachleuten besteht, die bei Naturkatastrophen und Notfällen zur Hilfe bereitstehen.

2010 verwüstete ein Erdbeben Haiti. Kubanische Ärzte waren bereits im Einsatz, als das Erdbeben Zehntausende von Menschenleben forderte.

Es waren kubanische Entwicklungshelfer, die während der verheerenden Ebola-Epidemie 2024 in Afrika an vorderster Front standen.

Während der COVID-19-Pandemie halfen 58 Ärztebrigaden aus Kuba in 42 Ländern. Und das nicht nur im globalen Süden, sondern auch in der Lombardei in Italien, eines der Epizentren der Krise.

Im Februar 2023 entsandte Kuba rasch eine Brigade von 32 kubanischen Sanitätern nach zwei verheerenden Erdbeben in der Türkei und in Syrien.

Bilanz der Solidarität:

Mehr als 2,3 Milliarden Menschen wurden behandelt, 17 Millionen Operationen durchgeführt, bei der Geburt von fünf Millionen Kindern geholfen und mehr als 12 Millionen Leben gerettet.

Zudem wurden mit der „Operation Miracle“ mehr als 3,3 Millionen augenärztliche Eingriffe durchgeführt.

Seit Beginn der medizinischen Unterstützung arbeiteten mehr als 600.000 Fachkräfte des Gesundheitswesens Kubas in 165 Ländern.

Und sie haben dies getan, weil Kuba, wie Fidel sagte, „in der Lage ist, die notwendigen Ärzte in die dunkelsten Ecken der Welt zu schicken. Ärzte, nicht Bomben, Ärzte, nicht intelligente Waffen“.

Gegenwärtig arbeiten mehr als 24.000 Kubaner aus dem Gesundheitswesen in 56 Ländern, die im Rahmen von Pro-bono-Vereinbarungen oder mit Stipendien tätig sind.

Ein einzigartiges Modell des Altruismus und der Solidarität.



her müssen wir immer eine prinzipielle Haltung einnehmen.“

Die Kampagne der Diffamierung und des Hasses gegen die Angehörigen der Gesundheitsberufe stieß selbstredend auch in Kuba und seinen Gesundheitsinstitutionen auf scharfe Kritik.

Dr. Wilfredo Roque García, Direktor des Instituts für Hämatologie und Immunologie (IHI), erklärte, dass sie seit mehreren Mo-

naten „einer sehr aggressiven, sehr manipulativen Medienkampagne ausgesetzt sind, in der unsere Fachleute und unsere Einrichtung verleumdet und diffamiert werden“. Ein kubanischer Arzt kümmere sich um die Menschen, schütze sie, ist solidarisch und setze sich für ihr allgemeines Wohlbefinden ein, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer sozialen Stellung, ihrem Sta-

tus und ihrem familiären Umfeld. Ein kubanischer Arzt, wo auch immer er sich aufhalte, zeige auch tiefen Respekt vor anderen Fachleuten.

Fidel wusste, dass „die Medizin eine der mächtigsten Waffen sein wird, um eine bessere Welt zu schaffen“ – ein großes Beispiel von Friedenstüchtigkeit, dass den Drohungen aus den USA nicht nachgeben wird.



Kolumne

Jorgitos Log

Wie in Kuba der Strom von Sturköpfen erzeugt wird

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Unterwegs sehen wir in der Ferne den Schornstein, der eine schwarzgraue Rauchsäule ausstößt, welche anzeigt, dass gerade Strom erzeugt wird. Weiter hinten zeigen die 220.000-Volt-Leitungen an, dass wir uns in der Nähe des Heizkraftwerks „10 de Octubre“ befinden. Im Inneren ist es schwierig, jemanden zu sehen, der innehält, denn jeder ist auf seine eigene Sache konzentriert. Die Luft – obwohl küstennah – hat einen starken, unangenehmen Geruch. Aus Gewohnheit nehmen die Arbeiter ihn kaum wahr, aber auf Dauer fordern die Dämpfe ihren Tribut in der Lunge.

Diejenigen, die seit Jahren dabei sind, sagen, dass es sechs Blöcke gab – 1, 2 und 3 – die schnell anliefen und schnell synchronisiert wurden und jeweils 64 Megawatt (MW) leisteten; aber die Zeit, der Mangel an Mitteln zu ihrer Wartung und die Umwelt haben sie in Schrott verwandelt. Block 4 wurde vor einigen Monaten aus dem technischen Ruhestand geholt, da die Mittel für eine so notwendige Reparatur fehlten. Derzeit erzeugt das thermoelektrische Kraftwerk, das für seine strategische Lage zum Lastausgleich bekannt ist, nur noch in den Blöcken 5 und 6 Strom.

Aber glauben Sie nicht, dass die produzierenden Blöcke mit modernster Technik ausgestattet sind. Wenn man um sie herumgeht, die Treppen hinauf- und hinuntersteigt, sich die Rohre, die den Dampf aus den Kesseln transportieren, genau ansieht, die Flicken, die Korrosion, wird ihre Instabilität im nationalen Stromsystem verständlich.

Es ist auch wichtig zu wissen, dass es vor 1959 kein nationales Elektrizitätssystem gab. Kuba erzeugte nur 397 Megawatt (397 000 Kilowatt)

verteilt auf isolierte, nicht miteinander verbundene Systeme – typisch für ein unterentwickeltes Land. Die Elektrizität erreichte kaum 56 % der Bevölkerung, die damals auf 6,5 Millionen Einwohner geschätzt wurde. Auf dem kubanischen Land, in den Bergen, in den verschlungenen Gegendens des Landesinnern, war das noch Zukunftsmusik und Fiktion.

Im Wärmekraftwerk von Nuevitas versteht man die „Sturheit“ derjenigen, die all die Eisenmassen zum Laufen bringen, die viel Zeit mit Reparaturen verbracht haben, die es schaffen, ein wenig Strom mit Maschinen zu erzeugen, die schon viel zu lange in Betrieb sind und die weiterhin Megawatt um Megawatt für das Stromnetz aufbringen müssen.

Wesentlich für die Bemühungen um mehr Stromerzeugung ist die Instandhaltung von Pumpstationen und Wasserleitungen für die Industrie, die eine stabile Zufuhr von mehr als 300 Kubikmetern pro Stunde dieses für den Prozess wichtigen Rohstoffs gewährleisten. Die Importsubstitution durch Verbindungen mit der nationalen Industrie und Militärunternehmen war ebenfalls sehr wichtig, was einen besseren Fluss von Ersatzteilen, erhebliche Einsparungen und eine geringere Abhängigkeit von Importen ermöglicht hat.

Für Außenstehende, die die Vorgänge nur vom Hörensagen oder vom Lesen her kennen, mag es einfach erscheinen, einen Block in einem elektroenergetischen System ein- und auszuschalten. Aber es ist nicht so, als müsste man lediglich eine Taste drücken, sondern es handelt sich um sehr komplexe Vorgänge und Parameter, die nicht verletzt werden dürfen. Die Stabilität des Blocks hängt in hohem Maße da-



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jerez Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufgewachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir hier abdrucken.

von ab, dass man die Sache richtig macht. Auch die Wartung ist nicht billig und einfach: Die Runderneuerung, wie sie seit langem für die neuen Blöcke fällig ist, bewegt sich in einer Größenordnung von 130 Millionen Dollar, und der Bau eines neuen Blocks kostet etwa zwei oder drei Millionen pro Megawatt.

Deshalb streifen sich fast alle dort ihre Arbeitskleidung über und ge-

hen in die Werkstätten, um zu innovieren, zu kreieren. Sie werden schmierig und sind Teil der erfinderschen Bewegung, die das am Leben erhält, was man auch als das Schlachtpferd des Nationalen Elektrizitätssystems kennt.

Ohne den Erfindungsreichtum dieser hartnäckigen Menschen, die darauf setzten, unter sehr ungünstigen Bedingungen Strom zu erzeugen, hätte Kuba mehr als 100 Millionen Dollar für den Kauf von Teilen und Komponenten zahlen müssen, die für die Stromerzeugung in diesem Kraftwerk unerlässlich sind.

In der mechanischen Werkstatt ist einer der Arbeiter sehr konzentriert bei der Sache, denn er weiß, dass seine Arbeit dem Land Tausende von Dollar einspart: Er holt ein Reduzierstück heraus, das in den hydraulischen Regler eingesetzt wird und die Wassermenge reguliert, die in den Kessel gelangt.

Einige dieser Teile wurden gekauft, aber das letzte wurde während des Wartungsprozesses eingebaut und wird jetzt wieder herausgeholt, um es im Handumdrehen als Ersatz zu haben, falls ein solches Teil in Zukunft kaputt geht. Dassel-

be geschieht mit den Turbinenrotoren, bei denen es sich um vergleichbare Geräte handelt.

Dieser Erfindungsreichtum ist unverzichtbar, um all die Teile zu reparieren, die gebraucht werden. In den Werkstätten des Heizkraftwerks Nuevitas wird alles hergestellt: Laufbuchsen, Ritzel, Pumpenreparaturen, Buchsen, Dinge, die beim Import Tausende von Dollar kosten würden und praktisch identisch ausfallen wie die Originalteile.

Ein weiteres wichtiges Personal in dieser Fabrik sind die Elektriker, die in ihrer Werkstatt Motorpumpen, Ventilatoren, Kompressoren und das Belüftungssystem der Motoren wiederherstellen, die aufgrund der Umgebung, in der sie arbeiten, sehr stark beansprucht werden; so bleiben sie wie neu und schützen so die Lebensdauer mehrerer Maschinen.

Auch junge Menschen übernehmen beim Heizkraftwerk Nuevitas große Verantwortung. Sie arbeiten hier aus Engagement für die Menschen und die Revolution. Es sind Menschen, die ihre Arbeit lieben“.

Das passiert, wenn alle oder fast alle des Kollektivs für die gleiche Sache kämpfen, um diese mehr als 50

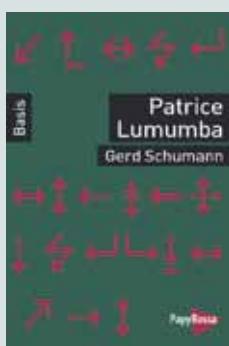
Jahre alte Eisenmasse voranzubringen und Strom zu erzeugen. An einem Ort mit 337 eingetragenen Erfindern unter 680 Arbeitern, ist es verständlich, dass sie stur sind: Sturköpfe, die sich nicht beirren lassen und ständig nach Lösungen suchen.

So wird in Kuba Strom erzeugt, im ständigen Kampf gegen den Mangel und erfandlerisch. Diese Zeilen werden weder den gerade ausgefallenen Strom wieder zurückbringen, noch den Herd zum Kochen oder einen Ventilator zum Laufen bringen, um nur einige der Verzweiflungen zu nennen, in die uns die Stromausfälle stürzen und die auch die Wirtschaft, unsere Berufstätigkeit und sogar die Stabilität des Landes beeinträchtigen. Aber es hilft, wenn man weiß, wie viel diese hartnäckigen Menschen tun, um mehr schlecht als recht die notwendigen Megawatts zu erzeugen.

Übersetzung: Tobias Kriele



Anzeige



1925–1961

Gerd Schumann

Patrice Lumumba
Basiswissen Politik/
Geschichte/Ökonomie

135 Seiten | € 12,00
ISBN 978-3-89438-829-4

Lumumba versuchte das Unmögliche, als er sein Land von Belgien unabhängig machen und aus der kolonialen Umklammerung lösen wollte. Eine Treibjagd westlicher Geheimdienste endete für ihn tödlich. Die erste deutschsprachige Biografie des kongolesischen Freiheitskämpfers rekonstruiert zugleich das »afrikanische Jahr« 1960. **Lumumba present!**



Zum 100.
Geburtstag

Peter Neuhofer

Als die Braunen kamen
Eine jüdische Familie
im Widerstand

379 Seiten | € 24,90
ISBN 978-3-89438-863-8

In der Geschichte der Neuhofer verdichten sich Maßnahmen der Nazis gegen die jüdische Bevölkerung und den antifaschistischen Widerstand. KPD, Rote Hilfe oder Arbeitersportverein: Die Aktivitäten seiner Eltern färbten früh auf den jungen Peter ab. Der spätere Journalist schildert die Zeit bis zum »sonnendurchfluteten« 8. Mai 1945. **Glückwunsch, Peter Neuhofer!**



Augsburg: Franz Egeyer,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin:
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: David Hoeck,
E-mail: bonn@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Bremen: Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de
<https://www.fgbrdkuba.de/duesseldorf/index.html>

Erfurt/Eisenach/Leipzig: Roland Wanitschka,
Windmühlenweg 33, 04107 Leipzig
E-mail: roland.wanitschka@t-online.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
eumbeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Herford/Ostwestfalen: Peter Knappe
Stiftskamp 10, 32049 Herford
E-Mail: peter-knappe0726@riseup.net

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Witten

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenaustr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis		Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber			
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,50 €	E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuauflage)	10,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €	R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €	E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	2,00 €	mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba – Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Granma Schlüsselanhänger, rot	4,00 €	Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €	Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €	Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,00 € z. Zt. nicht lieferbar
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €	Nicht vergessen – Grenada 1983	10,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €		
Fahnen, Textilien		CD / DVD	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	12,00 €	DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	12,00 €	DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €	DVD „La Clave“ – Das Geheimnis der kubanischen Musik (Spanisch, Untertitel: Deutsch/Englisch)	12,00 €
Che-Kappe	12,00 €	DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Bücher		Zeitschriften / Zeitungen	
Ernesto Che Guevara: Kubanisches Tagebuch	14,00 €	Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €	Einzelpreis	3,50 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €	Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €	Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten	
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €	Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €	Granma Internacional	
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90	Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €	deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	18,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €		
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €		
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €		
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €		
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €		
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €		

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Krise des Tourismus in Kuba

Von Roland Armbruster



Kuba hat mehr zu bieten als Strände ...

Foto: Cubahora

Der kubanische Tourismussektor befindet sich in einer tiefen Krise. Noch im Jahr 2017 konnte Kuba auf 4,7 Millionen internationale Besucher verweisen – weitere Steigerungen konnten erwartet werden. Doch dann kamen die Pandemie, die verschärften Sanktionen der USA, die internationalen Krisen. So waren 2024 nur noch 2,2 Millionen Touristen zu Gast auf der Insel. Diese Entwicklung stellt eine erhebliche Belastung für die kubanische Wirtschaft dar, die stark vom Tourismus abhängt.

Touristenrückgang aus Europa – Kanada bleibt in der Spitzenposition

Besonders stark war der Rückgang von Touristen aus Europa: Allein die Zahl von Besucher aus Spanien sank um 27,1 Prozent, die aus Italien um 15,9 Prozent.

Kanada blieb 2024 mit 860.877 Touristen das wichtigste Herkunftsland für den kubanischen Tourismus – gefolgt von Russland (185.816), den USA (142.450), der Bundesrepublik Deutschland (65.487), Spanien (65.054) und Mexiko (62.839).

Gründe für den Rückgang

An erster Stelle seien hier die Blockade durch die USA und die US-Sanktionen genannt.

Durch die US-Sanktionen können US-Bürger nur schwer oder gar nicht nach Kuba reisen. In der Spurze waren es 1,6 Millionen US-Bürger, die nach Kuba reisten.

Durch die Einstellung von Fluglinien – z. B. von Florida nach Trinidad – sind Kurzausflüge nach Kuba von Florida aus nicht möglich oder sehr viel umständlicher.

Auch auf dem Kreuzfahrtmarkt gehen Kuba Kunden verloren, weil die Kreuzfahrtschiffe, die in US-amerikanischen Häfen anlegen wollen, vorher nicht in Kuba gewesen sein dürfen. Viele Reedereien haben daher andere karibische Zielländer gesucht. So entgeht Kubas Wirtschaft viel Geld.

Zudem sind die allgemeinen Versorgungsengpässe zu nennen so-

wie die Apagones (Stromabschaltungen) und der Benzinmangel, die den Tourismus erschweren.

Die Dominikanische Republik, Jamaika und Puerto Rico haben sich nach der COVID-19-Pandemie schnell erholt. Diese Länder profitieren von ihrer modernen Infrastruktur und einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis.

Das alles zielt natürlich auf eine Kundschaft, die eher den „normalen“ Pauschal-tourismus wollen. Denn trotz aller wirtschaftlichen Probleme sind Kubas Fauna und Flora, aber vor allem die Menschen dort mit ihrer einzigartigen Historie, ein ganz besonderes Reiseziel. Das muss man sich als Tourist erschließen, wird aber auch mit Erfahrungen und Erlebnissen belohnt, die weit über einen Strandurlaub anderer karibischer Länder hinausgehen.

Wie kann der Tourismus wieder belebt werden?

Wie können wir den Teufelskreis durchbrechen, dass es aufgrund mangelnder Finanzmittel Probleme mit der Qualität der Dienstleistungen gibt? Wie können wir die Lokomotive der kubanischen Wirtschaft wirklich stärken?

Dies waren einige der Fragen, die bei einem Treffen zwischen Premierminister Manuel Marrero Cruz und Beschäftigten des Tourismussektors im Vorfeld des Tages des Tourismus im März 2025 im Vordergrund standen. Der Austausch war geprägt von bedeutenden wirtschaftlichen, sozialen und gewerkschaftlichen Fragen.

22. April – 9. Mai 2026
Auf den Spuren
der Revolutionäre
und am 1. Mai in Havanna.

Kuba erleben mit





... Rum ...
Foto: Peter Weyland

Der Regierungschef, selber langjähriger Minister des Tourismussektors, betonte die Dringlichkeit der Suche nach Lösungen auf der Grundlage von Wissenschaft und Innovation, wenn Kuba wettbewerbsfähig sein wolle. Er rief dazu auf, die Methoden zu perfektionieren und mehr Einkommen zu generieren sowie die Produkte neu zu gestalten, die Geschäftstätigkeit zu stärken, die Produktionsketten zu konsolidieren und die Selbstverwaltung zu fördern.

Er reflektierte über den Wert der „Umwandlung und des Umgangs mit den Ressourcen, die wir haben“. Darüber hinaus sprach er über andere Schlüsselkonzepte, wie die Rolle des Marketings und der Reisebüros, die Pflege der Kultur der Details, die Erfüllung der Kundewünsche, die Ausbildung der Mitarbeiter und die Verbesserung des Arbeitsumfelds. Yusley Sánchez Enríquez, Direktor des Hotel Memories Jibacoa in Mayabeque, sagte, dass es zwei Variablen gebe, die entscheidend seien, um einen Unterschied zu machen: Personal und Kundenservice. Es sei wichtig, sie wieder aufzugreifen und zu stärken, sagte er. „Die Mitarbeiter müssen geschult werden, und es müssen Bedingungen geschaffen werden, damit sie sich bei ihrer Arbeit wohlfühlen“, fügte er hinzu

und forderte, dass jede Einrichtung über einen „handfesten Kundendienst verfügt, der die Meinung der Kunden kennt“.

Die Teilnehmer des Gedanken-austauschs bekräftigten, dass der Tourismus einer der am stärksten von der Verschärfung der US-Blockade betroffenen Sektoren ist, dass es seinen Beschäftigten jedoch „nicht an Biss und Herz fehlt, um weiterzumachen“, und dass sie „sich für die nationale Wirtschaft und die Verteidigung der Arbeit der Revolution einsetzen“.

Umgestaltung des Tourismusmanagements

Das Treffen war die Fortsetzung des vom Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Präsidenten der Republik, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, angekündigten Prozesses, mit den Arbeitern über die Umgestaltung des Tourismusmanagements zu diskutieren, um die Standards und die Wettbewerbsfähigkeit Kubas als Reiseziel wiederherzustellen.

Daher bezeichnete Marrero Cruz die Konferenz als „notwendigen Lernraum“ und rief dazu auf, die guten Erfahrungen, die dort ausgetauscht wurden, allgemein umzusetzen, denn „wie ist es möglich, dass es unter den gleichen Bedingungen der US-Blockade und der begrenzten Mittel Einrichtungen gibt, die einen Unterschied machen,

während andere darauf warten, dass die Mittel von oben kommen?“

Angesichts der gegenwärtigen Schwierigkeiten dürfe man sich nicht darauf beschränken, nur zu widerstehen, sondern müsse sich weiterentwickeln, um den Tourismus wirklich zur Lokomotive der nationalen Wirtschaft zu machen. „Wir leben in einer Kriegsökonomie, in einer äußerst komplexen Situation, und es ist dringend notwendig, dass der Tourismus wieder auf die Beine kommt, die Devisen erwirtschaftet, die das Land braucht, und so zu einem größeren Nutzen für die Beschäftigten und für unsere Gesellschaft beiträgt“, fügte er hinzu.

Was bedeutet dies für die FG BRD-Kuba?

Die Leserreisen nach Kuba, die seit einigen Jahren organisiert werden, sollten unbedingt fortgesetzt werden.

Die Menschen, die nach Kuba reisen, sind trotz einiger Probleme in der Regel von ihren Erfahrungen in Kuba begeistert. Es lohnt sich, nach Kuba zu reisen. Kuba ist mehr als seine einzigartige Fauna und Flora. Es ist ein beeindruckendes Land mit einer reichen Kultur und bemerkenswerten Menschen. Das nehmen viele Reisende mit zurück. Diese Reisen helfen Kuba und der Solidaritätsarbeit der Freundschaftsgesellschaft



... und alte Autos.
Foto: Bernhard Stärck/Pixabay

Kuba engagiert sich für den Frieden

Von Marion Leonhardt

Während der sogenannte Wertewesten aufrüstet, dass es quietscht, Friedensbewegte und diplomatische Lösungen diffamiert werden und mittlerweile sogar Atomkriege wieder als führbar angesehen werden, zeigt Kuba, dass es auch anders geht.

„Wir bekräftigen erneut Kubas unerschütterliches Engagement für den Frieden, die Nichtverbreitung von Atomwaffen und die Nichtdurchführung von Atomtests“, sagte der Präsident der Republik, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, zu Robert Floyd, dem Exekutivdirektor der Organisation des Vertrags über das Umfassende Verbot von Nuklearversuchen (CTBTO), am 1. April dieses Jahr in Havanna. Floyd hatte in den Tagen zuvor ein intensives Arbeitsprogramm ab-

solviert und die Beziehungen der CTBTO zu einer Gruppe kubanischer Institutionen, darunter Zentren und Agenturen des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (Citma), des Außenministeriums (Minrex), der Universität von Havanna, des Hochschulinstituts für internationale Beziehungen und des Zivilschutzes gestärkt. Es sei eine große Ehre, „den Führer eines Landes zu treffen, das sich so sehr für die Nichtverbreitung von Kernwaffen und die vollständige Abrüstung einsetzt“. Floyd erinnerte daran, dass ein Jahr nach der Oktoberkriege 1962 der Teilstoppvertrag unterzeichnet wurde – ein Zeichen dafür, dass „aus Krisen, aus Schwierigkeiten, auch neue Chancen erwachsen“, wie er sagte.

Der Vertrag über das Verbot von Atomwaffen trat am 22. Januar 2021 in Kraft, nachdem die erforderliche Anzahl von 50 Ratifizierungen erreicht worden war. Kuba war das fünfte Land der Welt, das den Vertrag ratifizierte. Das war am 30. Januar 2018, ein weiteres Zeichen seines Engagements für eine allgemeine und vollständige Abrüstung.

Der Atomwaffenverbotsvertrag (abgekürzt AVV; englisch Treaty on the Prohibition of Nuclear Weapons, abgekürzt TPNW) ist eine internationale Vereinbarung, die Entwicklung, Produktion, Test, Erwerb, Lagerung, Transport, Stationierung und Einsatz von Kernwaffen verbietet, außerdem die Drohung damit. Deutschland hat den Vertrag über das Verbot von Kernwaffen nicht ratifiziert.

Sozialismus und der neue Mensch

Ernesto Guevara, Fidel Castro und die Wirtschaft der Übergangsperiode

Von Wolfgang Mix

Einer der bedeutendsten Beiträge zur marxistischen Wirtschaftstheorie sind die Vorstellungen, die Ernesto „Che“ Guevara in der relativ kurzen Zeit entwickelte, in der er in Kuba in hohen Funktionen als Präsident der Zentralbank und als Wirtschaftsminister fungierte (1959–65). Guevara war Arzt und musste sich als eine Art „Quereinsteiger“ in die Materie einarbeiten, was er neben seiner Arbeit in ständigem, oft nächtelangem Selbststudium tat. Doch er hatte einen unverstellten Blick auf die Materie und das kam ihm dabei zugute.

Schon während des Revolutionskrieges hatte er in einer befreiten Kernzone in der Sierra Maest-

ra Werkstätten organisiert, um mit minimalen Ressourcen und unter einfachsten Bedingungen Waffen, Landminen, Bekleidung, Schuhe und andere benötigte Dinge herzustellen. Fidel Castro äußerte sein unerschütterliches Vertrauen so: „Genosse Guevara ist jemand, dem man jede Mission, jeden Posten, jede Aufgabe anvertrauen kann in der Gewissheit, dass er nicht eine Sekunde zögern wird. Er ist die Art von Person, die dieses Land braucht, die Art, die wir in schwierigen Zeiten brauchen. Und es sind die schwierigen Zeiten, wo sich zeigt, aus welchem Material die Leute gemacht sind.“

Zentrales Element von Guevaras Wirtschaftsdenken ist

die Entwicklung des sozialistischen Bewusstseins, die Schaffung eines „Neuen Menschen“: Der revolutionäre Mensch, für den Arbeit nicht die lästige Bürde ist, um die zum Leben benötigten Dinge kaufen zu können, sondern eine soziale Verpflichtung, um in der Gemeinschaft mit anderen eine neue, gerechtere Gesellschaft aufzubauen. Der uneigennützige sozialistische Kämpfer, der gewillt ist, den für den Kapitalismus typischen Individualismus zu überwinden und der für eine bessere Welt bereit ist, Beschränkungen hinzunehmen und persönliche Opfer zu bringen.

Die tradierten Begriffe wirtschaftlicher Theorie, Konzep-

te und Methoden sah er als etwas an, das in Frage gestellt und zurückgedrängt werden müsse. Man werde noch eine unbestimmte Zeit damit leben und arbeiten müssen, doch sie ständen seiner Meinung nach der Entwicklung des sozialistischen neuen Menschen im Wege. „Nach unserer Auffassung verbleiben die Kategorien des Kapitalismus während einer gewissen Zeit in Geltung, und es ist nicht möglich, diese Zeitspanne im voraus zu bestimmen. Aber die Merkmale der Übergangsperiode sind durch eine Gesellschaft gekennzeichnet, die ihre alten Fesseln abstreift, um schnellstens eine neue Etappe zu erreichen. Die Tendenz müsse daher darin bestehen, die alten Kategorien gründlich zu beseitigen und darin sind der Markt, das Geld und folglich der Hebel des materiellen Interesses (...) mit inbegriffen. Materielle Anreize (mehr Geld, Sonderleistungen, Prämien etc.) versuchte er durch moralische Anreize wie Auszeichnungen, Belobigungen, sozialistisches Wetteifern von Abteilungen in einem fast sportlichen Sinne zu ersetzen. Che: „Die Entwicklung des sozialistischen Bewusstseins steht im Widerspruch zur Entwicklung materieller Anreize, die auf das individuelle Interesse abzielen.“ Er initiierte eine Bewegung zu freiwilligen Arbeitseinsätzen, da, wo sie gerade notwendig waren. Doch war ihm wichtig, dass die Teilnahme nicht unter Druck erfolgte. Ihm war klar, dass dieses Umdenken ein ständiger und langwieriger Prozess sein würde und ging selbst immer mit gutem Beispiel voran.

Den Staat sah er als eine einzige wirtschaftliche Einheit. Die Betriebe sollten zentral mit Finanzmitteln nach dem geplanten Bedarf ausgestattet, in der Produktion überwacht und kontrolliert werden und die Erlöse dann wieder in das Staatsbudget zurückfließen. Was er auf Reisen in Jugoslawien und der Sowjetunion gesehen hat-



Che bei einem Freiwilligeneinsatz auf einer Zuckerrohrerntemaschine in der Provinz Camaguey im Jahr 1963

Foto: Granma

te, irritierte ihn: Die relativ große, auch finanzielle Autonomie von Betrieben, die teilweise in Konkurrenz zueinander arbeiteten, eigene Kredite aufnehmen konnten, sich Arbeitskräfte durch höhere Lohnzahlungen abwarben und im kleinen Rahmen unter kapitalistischer Logik arbeiteten. Diese Form der Wirtschaftsführung tendierte dahin, immer weitergehende Zugeständnisse an ihre Ausweitung zu machen und begünstigte nicht nur keine neue sozialistische Moral, sondern stand darüber hinaus im Widerspruch zum sozialistischen Anspruch dieser Staaten. 20 bis 25 Jahre, bevor der osteuropäische Realsozialismus kollabierte, sah Che bereits die Gefahr, dass ein Abgleiten in ein hybrides System den Rückzug des Sozialismus herbeiführen könnte.

Nochmal Che: „Dem Hirngeist nachjagend, den Sozialismus mit den morschen Waffen verwirklichen zu können, die uns der Kapitalismus hinterlassen hat (die Ware als ökonomischer Kern, die Rentabilität, das individuelle materielle Interesse als Ansatzpunkt usw.), kann man in einer Sackgasse landen. Und man landet in ihr, nachdem man eine lange Strecke zurückgelegt hat, auf der sich die zurückgelegten Wege mehrmals kreuzen und es schwerfällt, den Augenblick zu erkennen, da man sich in der Richtung irrite. In der Zwischenzeit hat diese ökonomische Basis ihre Wühlarbeit in der Entwicklung des Bewusstseins vollbracht. Um den Kommunismus aufzubauen, müssen wir mit der materiellen Basis gleichzeitig den neuen Men-

schen schaffen.“ Ches Vorstellungen stießen in Kuba durchaus nicht überall sofort auf Verständnis.

Fidel Castro verband mit Che Guevara eine enge, von höchstem Respekt getragene Beziehung. Wie Guevara war auch er kein Dogmatiker und hatte seine eigene Herangehensweise. Sein vorrangiges Medium war das gesprochene Wort, er ging auf die Menschen zu, diskutierte über die Probleme und suchte pragmatisch nach Lösungen. Dabei gab er grundlegende Prinzipien niemals auf. Immer wieder in den langen Jahrzehnten, in denen er die kubanische Politik mitentscheidend beeinflusste, kam er auf die Ideen seines in Bolivien ermordeten Gefährten zurück und unterstrich ihre Bedeutung: „Aber denkt nicht, dass Che naiv war, ein Idealist, oder jemand ohne Bezug zur Realität. Che verstand die Realität und bezog sie in seine Überlegung ein. Aber Che glaubte an die Menschen. Und wenn wir nicht an die Menschen glauben, falls wir sie für unverbesserliche kleine Tiere halten, die nur in der Lage sind, vorwärts zu gehen, wenn du sie mit Gras fütterst oder sie mit einer Karotte lockst oder

sie mit einem Stock schlägst – jeder, der daran glaubt, jeder, der davon überzeugt ist, wird niemals ein Revolutionär sein.“

Als sich nach Chés Tod eine stärkere Anbindung an die UdSSR entwickelte, „... schaffte dies,“ so Fidel später, „eine Kultur des Aufkommens und der Anwendung von Methoden für die Konstruktion des Sozialismus, die in der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern gebräuchlich waren. (...) Nach 10 oder 11 Jahren zeigten sich, während wir auf Resultate warteten, so viele Fehlentwicklungen und Abwege, dass ich bremste und ständig an Chés Vorahnungen dachte und seine Ablehnung dieser Methoden. Was mit dem sozialistischen Lager geschah, macht Chés wirtschaftliches Denken für den Aufbau des Sozialismus zeitgemäßer als jemals zuvor.“

An anderer Stelle bezeichnete er es als Verbrechen, die Ideen Che Guevaras gering zu schätzen oder zu ignorieren. Sein eigenes Fazit: „Der Kapitalismus, seine Marktwirtschaft, seine Werte, seine Kategorien und seine Methoden können niemals den Sozialismus

aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten herausziehen oder Fehler irgendwelcher Art, die gemacht wurden, berichtigen.“

Gegenwärtig ist in Kuba in schwieriger Lage eine gewisse Unsicherheit spürbar. Das Bemühen, eine möglichst große Mehrheit auf einen gemeinsamen Nenner, die Fortführung des sozialistischen Projektes, zu vereinen, birgt die Gefahr gefährlicher Zugeständnisse an abgestandenes kapitalistisches Denken sichtbar. Für Fidel war aber Prinzipienfestigkeit eine der höchsten Tugenden. Auch hält sich bislang eine Mehrheit, die noch an den Sozialismus glaubt, zurück. Die Menschen Kubas entscheiden selbst über ihre Zukunft, doch genauso wie bei uns wollen auch dort die wenigsten das Land auf einer Autobahn in Richtung Kapitalismus wiederfinden. Die materiellen Voraussetzungen, diesen Abweg zu vermeiden und weiter standzuhalten, sind durchaus vorhanden. Das geistige Rüstzeug dafür liegt in der Geschichte des Sozialismus, dem kubanischen Beispiel selbst und in den Ideen und dem Vorbild seiner bedeutendsten Denker.

Über Carlota und andere „Sklavinnen“

Kubanische Truppen in Angola

Von Wolfgang Mix

Am 5. November diesen Jahres jährt sich zum 50. Mal die Entscheidung der kubanischen Regierung, Truppen nach Angola zu schicken. Im Zuge der Entkolonialisierung war die marxistisch orientierte Befreiungsbewegung MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas) unter Druck geraten, als von Norden Truppen und Söldner aus Zaire einmarschierten. Das größere Problem war die Invasion von Verbänden

des rassistischen südafrikanischen Apartheid-Regimes, welche in den Süden des Landes einfielen. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Zangenangriff im Konsens mit dem westlichen Imperialismus erfolgte, dem eine sozialistische Ausrichtung des Landes nach der Unabhängigkeit nicht passte und der die dort vorhandenen Rohstoffvorkommen für sich beanspruchte. Die MPLA bat Kuba um Hilfe.

Die kleine sozialistische Inselrepublik ließ sich damit auf einen militärischen Konflikt ein, der in der Menschheitsgeschichte ohne Beispiel ist – 10.000 km vom eigenen Boden entfernt und über eine Dauer von fast 15 Jahren. Alle nach Angola geschickten militärischen und zivilen Helfer waren Freiwillige. An Menschen, die mit einer internationalistischen Haltung zu solchen Einsätzen be-

reit sind, mangelt es in Kuba nicht. Die langen Kämpfe um die eigene Unabhängigkeit und das Bewusstsein, in einer Gesellschaft angekommen zu sein, wo der Anspruch im Raum steht, dass der Mensch nicht mehr der Wolf des Menschen sein soll, haben das Denken der Kubanerinnen und Kubaner geprägt. Insgesamt etwa 40.000 von ihnen gingen in den anderthalb Jahrzehnten nach Afrika, um uneigennützig zu helfen. Und nur auf dieser Basis war es möglich, einen solchen Einsatz mit Erfolg durchzuführen.

Erste kubanische Spezialtruppen wurden in Nacht- und Nebelaktionen auf Frachtschiffen und altersschwachen Passagiermaschinen transportiert und kamen gerade noch rechtzeitig, um die Bedrohung für die Hauptstadt Luanda aus dem Norden zu zerschlagen. Nach vier Monaten – nach und nach auf über 35.000 Kämpfer verstärkt – hatten sie auch die Truppen Südafrikas, der stärksten Militärmacht des Kontinents, über die südliche Grenze zurückgedrängt.

„La Negra Carlota“ war der Name einer aus Afrika nach Kuba verschleppten Frau, die an einem anderen 5. November, im Jahre 1843, auf einer Zuckerplantage nahe der Stadt Matanzas einen Sklavenaufstand initiierte und anführte, der von der spanischen Kolonialmacht niedergeschlagen wurde. Carlota wurde hingerichtet. Intensive Forschungsarbeit erbrachte keine dokumentierten Erkenntnisse über ihre Person, doch sie wurde zu einem Mythos. Mit sicherem Gespür für Tradition, Geschichte und Zielsetzung gab die kubanische Regierung ihr zu Ehren dem Eingreifen in Angola den Namen „Operation Carlota“.

Die Bedrohung durch Südafrika blieb jedoch bestehen. Doch Kuba war bereit, so lange wie nötig zu bleiben. Bis ins Jahr 1988, als das Land nach fortgesetzten Provokationen der Südafrikaner alles auf eine Karte setzte, die Zahl seiner



Siegreiche kubanische Soldaten nach der Schlacht von Cangamba in Angola, die vom 2. bis 10. August 1983 ausgetragen wurde
Foto: Cubaminrex

Freiwilligen auf 55.000 erhöhte und seine besten Waffensysteme und Kampfflugzeuge nach Angola schaffte (wodurch die eigene Landesverteidigung vorübergehend geschwächtigt wurde). Doch Fidel Castro war niemand, der eine Sache nicht zu Ende brachte oder eine Niederlage akzeptiert hätte. Die Südafrikaner hatten ihre Möglichkeiten überreizt. Im eigenen Land hatten sie gegen den Aufstand der schwarzen Bevölkerung zu kämpfen und in Angola wurde die Überlegenheit der Kubaner erdrückend. Ende jenes Jahres kam es zu einem internationalen Friedensabkommen, das den Rückzug Kubas und der Südafrikaner beinhaltete und gleichzeitig freie und überwachte Wahlen für das von Südafrika okkupierte Namibia vorsah. Das Land wurde 1990 von einer Linksregierung übernommen. Die abscheuliche Rassentrennungspolitik der Apartheid war am Ende und leitete ihren eigenen Abgang ein. Kubas Anteil daran wird in ganz Afrika anerkannt und gewürdigt.

Frauen haben in Kuba in vielen Befreiungskämpfen eine wichtige Rolle gespielt. In Angola kämpften Frauen auch in den vordersten Reihen, wenngleich in geringer Zahl. Doch als nach der ersten Konsolidierung der Unabhängigkeit ein ziviles Aufbauprogramm begonnen wurde, strömten sie vor allem als Ärztinnen und Lehrerinnen ins Land. Der US-Amerikaner Piero Gleijeses hat einen großen Teil seiner beruflichen Karriere als Historiker damit verbracht, das kubanische Engagement in Afrika zu erforschen und zu dokumentieren. Er arbeitete auch in Kuba und führte zahllose Interviews mit Beteiligten. So mit der resoluten Krankenschwester Serena Torres, welche die Verteilung der von Kuba nach Angola gesendeten Medikamente organisieren sollte. Ständig verschwanden Teile dieser Lieferungen und wurden auf dem Schwarzmarkt verhökert. „Mit eiserner Faust“, schreibt Gleijeses, sowie der Rückendeckung des angolanischen Gesundheitsministeriums und der kubanischen Botschaft, begann sie als Leiterin ei-

ner Arbeitsgruppe, den Sumpf, den sie antraf, trocken zu legen. Die Medikamente wurden in Luanda in ein Gebäude verlagert, das der Kontrolle kubanischer Truppen unterstand. Ähnliche Zentren entstanden in den Provinzstädten. Als Leitungsteam wurden jeweils eine kubanische und eine angolanische Person ernannt. Sie wollte vermeiden, dass die Angolaner das Gefühl gehabt hätten, man missträume ihnen. „Doch die Kubaner wussten, dass sie es waren, die die Verantwortung trugen“, so Torres. Der Weitertransport der Medikamente in die Provinzen und an ihre Verwendungsorte erfolgte fast nur noch in Zusammenhang mit militärischen Konvois. Bevor sie nach zwei Jahren nach Kuba zurückkehrte, funktionierte das System reibungslos. „Serena hat in kurzer Zeit erreicht, was einem Wunder gleichkommt“, berichtete der kubanische Botschafter nach Havanna.

Die Kinderärztin Lourdes Franco Codinach war praktizierende Katholikin und gehörte der KP nicht an, als sie 1986 gefragt wurde, ob sie an einem Einsatz in Angola Interesse habe (Angehörige von Glaubensgemeinschaften wurden erst ab den 1990er Jahren in die Partei aufgenommen). Sie war 32 Jahre alt, geschieden, lebte bei ihrer Mutter und ihr Sohn war vier Jahre alt. „Doch ich wollte gehen, eine andere Welt kennenlernen und dort helfen, wo ich am meisten gebraucht wurde.“ In Angola kamen sie und ihre Mitstreiter direkt in ein Militärlager. „Wir erhielten zwei Wochen intensives Militärtraining. Es war hart. Acht bis zehn Stunden pro Tag, manchmal länger, Männer wie Frauen. Wir sahen uns an und sagten uns ‚Ich halte das nicht mehr aus.‘“ Nach Abschluss der Ausbildung erhielten sie ein Gewehr und eine Uniform (Zu dieser Zeit hatte die UNITA, eine Untergrundgruppe, die mit Südafrika zusammenarbeitete und vom Westen finanziert wurde, kubanische Zivilkräfte

als Ziel für Terroranschläge auserkoren). Lourdes wurde der kubanischen medizinischen Brigade in der Küstenstadt Benguela zugewiesen. Die Brigade bestand aus 82 Personen, darunter 16 Ärzte. Frauen waren in allen Berufsgruppen fast gleich stark vertreten. Sie bestritten nahezu die gesamte medizinische Versorgung für die 350.000 Einwohner der Stadt. Es gab außer ihnen nur noch fünf russische Ärzte und einige angolanische Krankenschwestern.

Ihr reguläres Gehalt wurde der Familie in Kuba ausgezahlt und sie selbst erhielten monatlich 6000 Kwanzas (die lokale Währung), um ihre Verpflegung zu kaufen und für persönliche Ausgaben. Das reichlich vorhandene Essen kostete knapp die Hälfte dieser Summe. Aus Sicherheitsgründen sollten sie ihre Unterkunft nach 19 Uhr nicht mehr verlassen, „...doch diese Regeln wurden gebrochen,“ erinnerte sie sich. Oft wurden sie von befreundeten Angolanern zum Essen eingeladen, wo sie sich bis gegen 21 Uhr aufhielten, danach begann die offizielle Sperrstunde. Es gab auch Gruppenaktivitäten wie Strandausflüge oder gesellige Abende. Doch es war ein reglementiertes Leben, ein Gruppenleben. „Zwei Jahre waren wir den ganzen Tag zusammen, wir teilten alles und lachten miteinander. Wenn wir erkrankten, wenn wir lachten, wenn unsere Laune schlecht war, wir mussten miteinander klarkommen.“ Doch es gab auch Freiräume. So besuchte Lourdes mit einigen weiteren Hilfskräften regelmäßig am Sonntagmorgen eine katholische Messe in der Stadt.

In den Briefen an ihre Mutter wird die Sehnsucht nach ihrer Fa-

milie deutlich. Wenn einmal pro Woche die Post aus Kuba geliefert wurde, war das „ein Tag der Freude und der Tränen.“ Kurz vor Ende ihrer Mission erhielt sie in einer einfachen Zeremonie im Beisein ihrer angolanischen und kubanischen Kollegen eine Auszeichnung. Sie schrieb nach Hause: „Das war ein großer Tag, voller Emotionen und einer Wahrheit, die ich nie vergessen werde. Diese Medaille steht für den glücklichen Abschluss einer Zeit, in der ich meine Arbeitskraft diesen Menschen anbot, die sie so sehr benötigen. Trotz aller schlimmen Momente, mit denen wir konfrontiert waren, den Schwierigkeiten und dem Elend, ich komme mit einem Gefühl von Stolz zurück.“

Heute arbeiten Zehntausende kubanischer Ärzte und anderes medizinisches Personal in über 40 Ländern, doch nicht unter Kriegsbedingungen wie in Angola. Der gastgebende Staat verpflichtet sich, für Sicherheit und akzeptable Arbeitsbedingungen zu sorgen. Doch der Geist und die Moral der ausschließlich Freiwilligen sind unverändert. Sie gehen auch in abgelegendste Gebiete, wo sie oft auf Menschen treffen, die noch nie in ihrem Leben mit einem Arzt sprechen konnten. Diese Solidarität zeigt den Menschen ein anderes Kuba als das, welches in irgendwelchen Medien verbreitet wird. Deshalb ist diese Hilfe denjenigen, die Kuba und die Ideen des Sozialismus verleumden wollen, ein Ärgernis. Irgendwelche völlig abgedrehten und verkommenen Hetzer betreiben seit einiger Zeit eine Kampagne, die kubanischen Hilfskräfte als „Sklavinnen“ und „Sklaven“ hinzustellen: Diese würden gezwungen, ins Ausland zu gehen, und angeblich

Infotipp:

Für deutsche Leser hat der Autor dieses Artikels beim Verlag Wiljo Heinen „**Kubas Internationalismus – Angola 1975-1991**“ veröffentlicht. Das Buch kostet 10,- € und kann im Buchhandel oder über die Geschäftsstelle der FG erworben werden.

nicht bezahlt, nur der kubanische Kommunismus profitiere von ihrem Einsatz. Jetzt entblödet sich die US-Regierung nicht, Staaten, die weiter die dringend benötigte Hilfe Kubas in Anspruch nehmen, wegen „Sklavenhandels“ Sanktionen anzudrohen.

Fakt ist: Es gibt im Gegensatz zu dem, was die neoliberalen Heilslehre verbreitet, ein breites Spektrum von Gründen, die Menschen zu ihrem Handeln motivieren, nicht nur das Geld und der Profit. Das übersteigt heute bereits den Horizont von vielen und darauf setzt diese Kampagne.

Die Hilfskräfte aus Kuba erhalten während ihres Einsatzes ihr kubanisches Gehalt weiter und zusätzlich eine monatliche Summe Geld in ihrem Gastland, mit dem sie ihre Ausgaben bestreiten können. Ihr Arbeitsplatz in Kuba bleibt für die Zeit nach ihrer Rückkehr erhalten. Es stimmt, dass Länder, die wirtschaftlich besser dastehen als Kuba, für diese Dienste an den kubanischen Staat bezahlen. Doch diese Gelder fließen in die Organisation dieser Missionen sowie in das Gesundheitswesen und die medizinische Forschung. Noch leben wir leider in einer Welt, in der insgesamt

ohne Geld wenig geht. Es handelt sich dabei also ganz und gar nicht um ein geniales „Geschäftsmodell“, um demnächst aus den Einnahmen Touristen zum Mars zu schießen oder den Planeten erobern und besiedeln zu wollen.

Zurück zur Realität: Wer sich über das unglaubliche kubanische „Helden-Epos“ in Angola detailliert und objektiv informieren möchte, ist mit den Standardwerken von Piero Gleijeses gut bedient. Sie erschienen in den USA und liegen nur in Englisch vor. Das Internet ist, mit Ausnahme kubanischer Webseiten, eher mit Vorsicht zu genießen.

Anzeige

**Monatlich authentische
Informationen
aus Kuba und
Lateinamerika!**

deutsche Ausgabe
12 Ausgaben/Jahr
ab 20 €

Jetzt das Normalabo (20 €/Jahr) oder das Förderabo (36 €/Jahr) bestellen:
www.jungewelt.de/granma
 Tel. 030/53 63 55 80/-81/-82

Politischer Dialog und Zusammenarbeit

Britische Lords drängen Regierung zur Ratifizierung des Abkommens mit Kuba



Junge britische Gewerkschafter am 1. Mai in Havanna
Foto: Cuba Solidarity Campaign

Mitglieder des Oberhauses forderten die Regierung auf, ein zwischen Kuba und dem Vereinigten Königreich unterzeichnetes Abkommen zu ratifizieren und äußerten am 25. März im Parlament Bedenken über die extraterritorialen Auswirkungen der Blockade.

Eine weitreichende Diskussion über die Auswirkungen der US-Blockade auf die britische Wirtschaft, Lehren aus dem kubanischen Gesundheitssystem und die anhaltende Besetzung kubanischen Landes in Guantánamo fand statt, als die Abgeordneten den stellvertretenden Vorsitzenden des Oberhauses zur Kuba-Politik befragten.

Lord Tony Woodley (Labour) fragte Lord Collins of Highbury, „welche Schritte“ die Regierung unternommen habe, um das Abkommen über politischen Dialog und Zusammenarbeit zwischen dem Vereinigten Königreich und Kuba zu ratifizieren, das unter der vorherigen Regierung im November 2023 unterzeichnet worden war.

In seiner Antwort sagte Collins, der auch parlamentarischer Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Commonwealth und Entwicklung ist, dass das Abkommen „derzeit regierungsbürgereifende Konsultationen durchläuft und zu gegebener Zeit dem Parlament zur Prüfung vorgelegt wird“.

Woodley forderte die Regierung auf, den Prozess zu beschleunigen, um Kuba in seiner derzeitigen Wirtschaftskrise zu helfen: „Jeder Tag ist eine schreckliche Verzögerung in Bezug auf das Leid, das das kubanische Volk dadurch erfährt. Ich möchte ihn daher fragen, wann er mit der Ratifizierung dieses Abkommens rechnet, zumal, wie er sagte, die vorherige Regierung nach Havanna gereist ist, um es zu unterzeichnen. Ich fordere meinen edlen Freund auf, eine vorläufige Umsetzung im Einklang mit dem Vorgehen der EU in Betracht zu ziehen, da dies ein wichtiges Mittel ist, um die Isolation dieser sehr friedlichen Karibikinsel zu durchbrechen.“

Auch mehrere andere Abgeordnete drängten die Regierung zu diesem Thema. Lord Purvis of Tweed, Sprecher der Liberaldemokraten im Oberhaus für internationale Handel, Entwicklung und auswärtige Angelegenheiten, warf die Frage auf, warum die Ratifizierung des Abkommens so lange dauert: „Achtzehn Monate scheinen ein wenig lang für eine regierungsinterne Konsultation zu einem Abkommen, das von einem Minister der Krone unterzeichnet wurde. Ein Teil des Abkommens, so sagte Minister Rutley, als er es unterzeichnete, bezog sich auf das US-Embargo – und jetzt haben wir die jüngsten Einschränkungen durch die Trump-Administration gesehen.“

Lord Collins antwortete, er könne weder einen Zeitpunkt für die Ratifizierung nennen, noch gebe es Pläne für eine vorläufige Umsetzung, aber „eine positive Zusammenarbeit mit Kuba ist auch ohne dieses Abkommen möglich, wie der jüngste Besuch britischer Klimaexperten in Havanna gezeigt hat.“

Lord Sahota von der Labour-Partei wollte wissen, ob die engen Beziehungen der britischen Regierung zu Donald Trump sie dazu ermutigen würden, „den amerikanischen Präsidenten zu bitten, dass die Amerikaner Guantánamo Bay verlassen, was die kubanische Regierung seit 60 Jahren von ihnen verlangt hat.“ Collins bezeichnete das besetzte kubanische Land als „souveränen Stützpunkt der USA“ und sagte, er werde das Thema nicht bei den US-Behörden ansprechen.

Die Auswirkungen der US-Blockade auf die britische Wirtschaft wurden vom konservativen Lord Balfe angesprochen, der sagte, dass die US-Politik es für britische Unternehmen schwieriger gemacht habe, in Kuba tätig zu werden und

Aufträge zu erhalten. „Welche Schritte wird der Minister unternehmen, um die Herausforderungen des Embargos beim derzeitigen Stand der Dinge abzumildern, damit britische Unternehmen mehr mit Kuba zusammenarbeiten und mehr Produkte nach Kuba verkaufen können“, fragte er.

Die Auswirkungen der US-Blockade auf die britische Wirtschaft wurden vom konservativen Lord Balfe angesprochen, der sagte, dass die US-Politik es für britische Unternehmen schwieriger gemacht habe, in Kuba tätig zu werden und Aufträge zu erhalten. „Welche Schritte wird der Minister unternehmen, um die Herausforderungen des Embargos beim derzeitigen Stand der Dinge abzumildern, damit britische Unternehmen mehr mit Kuba zusammenarbeiten und mehr Produkte nach Kuba verkaufen können“, fragte er.

Collins erkannte die Auswirkungen sowohl auf die britische Wirtschaft als auch auf die wirtschaftliche Entwicklung und den Lebensstandard in Kuba an. Er erinnerte die Lords daran, dass das Vereinigte Königreich seit 1996 jedes Jahr bei den Vereinten Nationen

gegen die Blockade gestimmt habe. Er verwies auch auf die Beschränkungen, die die Titel III und IV des Helms-Burton-Gesetzes der USA britischen Unternehmen auferlegten und sie daran hinderten, „legitime und rechtmäßige Geschäfte in Kuba zu tätigen. Wir sind in dieser Hinsicht vorstellig geworden, und wir sind absolut besorgt über die anhaltenden Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung britischer Unternehmen und Unternehmen in Kuba.“

Der Labour-Abgeordnete Lord Sikka nutzte die Gelegenheit, um die Zahl der Ärzte in Kuba im Vergleich zum Vereinigten Königreich zu loben und fragte, ob die Regierung irgendwelche Lehren aus dem Land ziehen würde: „Kuba, ein vergleichsweise armes Land, hat 9,31 Ärzte pro 1.000 Einwohner und exportiert medizinische Fachkräfte. Das Vereinigte Königreich hat 3,2 Ärzte pro 1.000 Einwohner, was weit unter dem EU-Durchschnitt liegt, und kämpft damit, Ärzte auszubilden; es hat 32 % seiner Ärzte importiert. In der Annahme, dass wir alle von anderen Ländern lernen können, wird die Regierung das kubanische Gesundheitssys-

tem studieren und dessen Hilfe bei der Behebung des Ärztemangels im Vereinigten Königreich in Anspruch nehmen?“

Rob Miller, Direktor der CSC, sagte: „Es ist großartig zu sehen, dass die Parlamentarier auf ein stärkeres Engagement mit Kuba drängen. Während die Vereinigten Staaten ihre Politik der Aggression und Isolation fortsetzen, ist es wichtig, dass die britische Regierung ihre Ablehnung dieser Politik deutlich macht, nicht nur bei der jährlichen Abstimmung in der UNO, sondern auch durch praktische Schritte zur Förderung des Handels und des Austauschs zwischen Großbritannien und Kuba. Die Regierung muss den Worten von Lord Collins Taten folgen lassen, indem sie das Abkommen über politischen Dialog und Zusammenarbeit ratifiziert und Organisationen, die mit Kuba Handel treiben und zusammenarbeiten wollen, entschiedener vor extraterritorialen Sanktionen des US-Finanzministeriums und des Außenministeriums schützt.“

Cuba Solidarity Campaign, 26.3.2025

Übersetzung: Marion Leonhardt



Anzeige

junge Welt stärken: 1.000 Abos jetzt!

GRAFIK: THOMAS J. RICHTER FÜR JUNGE WELT [M]



DIE TAGEZEITUNG
junge Welt

GEGRÜNDET 1947 · MONTAG, 31. MÄRZ 2025, NR. 76 · 2,30 EURO (DE), 2,60 EURO (AT), 3,00 CHF (CH) · PVST A1002 · ENTGELT BEZAHLT

Miese Stimmung
Schlechte Aussichten für die deutsche Industrie zum Auftakt der Hannover-Messe

Russisches Gas
Die Grünen fahnden nach einer »Moskau-Connection« in der Union

Brüchiger Frieden
Die politische Krise im Südsudan spitzt sich nach der Verhaftung des früheren Vizepräsidenten zu

Ein Mann für Fortschritt
Thomas Sankara für Befreiung der Frau, Umweltschutz
Von Gerd Schumacher

Würdiger Preis
Zum 90. Geburtstag der im April burg-Preis



Jetzt Print- oder Onlineabo bestellen:
jungewelt.de/jw-staerken
Tel.: 0 30/53 63 55-80
E-Mail: abo@jungewelt.de

Auf jeden Fall Sozialismus

Stromausfälle und Engpässe erschweren das Leben auf Kuba, aber rütteln nicht am System. Eindrücke von der Leserreise mit *Cuba Libre* und UZ

Cuba Libre veranstaltet zusammen mit *Unsere Zeit*, der Zeitung der DKP, regelmäßig Leserreisen auf die sozialistische Insel. Auf diesen Reisen stehen die kubanische Revolution, der Aufbau des Sozialismus sowie Solidaritätsprojekte der DKP vor Ort im Vordergrund. Peter Weyland, Mitglied des Parteivorstandes der DKP, hat an der Leserreise zum 1. Mai in Havanna teilgenommen. Über seine Eindrücke sprach er mit der UZ.

Wir drucken das Gespräch mit freundlicher Genehmigung der UZ nach.

UZ: Peter, du warst mit einer elfköpfigen Reisegruppe auf UZ-Leserreise in Kuba. Seid ihr mit Solid Gepäck auf die Insel geflogen?

Peter Weyland: Wir hatten Hygieneartikel dabei – Duschgel, Seifen, Tampons, Kondome ... Die haben wir teilweise bei einem Kulturprojekt für Jugendliche und teilweise in einer Schule abgegeben. Dann hatten wir für Schulen und für die Kinder und Ju-

gendlichen in Cárdenas Malzeug, Schulhefte, Stifte et cetera. Zudem haben wir Medikamente mitgenommen – die haben wir in Cárdenas und in einer Familienarztpraxis gelassen. Und es gab eine Lieferung von gebrauchten Brillen. Die ist an das ICAP gegangen, das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft. Darüber hinaus hatten wir Bettlaken für die Klinik „Rosa Luxemburgo“ in Cárdenas dabei, also die Kinderklinik,

die mit Hilfe eines Solidaritätsprojektes der DKP entstanden ist.

UZ: Kuba leidet seit über 60 Jahren unter der US-Blockade. Wie stark spürt man deren Auswirkungen als Tourist?

Peter Weyland: Leider spürt man die zuhauf. Wir waren ja nicht ganz so touristisch unterwegs. In den großen Hotels gibt es in der Regel Notstromaggregate. Da fällt es wahrscheinlich nicht



Ewig lebe die Revolution: 1.-Mai-Demonstration 2025 in Havanna

Foto: Peter Weyland



so doll auf mit dem Strom und dem fehlenden Treibstoff. Wir hatten in unseren Hotels und auch sonst eigentlich täglich Stromausfälle. Wir hatten auch mit unserem Bus teilweise Schwierigkeiten. In Santa Clara zum Beispiel musste der Busfahrer 120 Kilometer weit fahren, um zu tanken, dann kam er wieder zurück und hat uns am nächsten Tag mitgenommen. Also 240 Kilometer umsonst.

Was man auch sieht, auch als Tourist, sind ziemlich viele Müllablaudeplätze, gerade für Plastikmüll. Der Abfall kann nicht abgefahrene werden, wenn die Müllabfuhr kein Benzin hat. Das ist sehr unangenehm und natürlich auch ein medizinisches Problem.

Darüber hinaus führt die Blockade dazu, dass die Kubaner teilweise darauf aus sind, Devisen zu bekommen. Gerade in Havanna wird

man ziemlich viel angequatscht, ob man nicht Euros hätte. Man könne sich sonst dies und jenes nicht kaufen. Wobei es immer schwierig ist, auseinanderzuhalten, inwie weit das tatsächlich so ist oder diejenigen halt damit spielen, dass die Reisenden uninformativ sind und nicht wissen, was es auf Libreta, das staatliche Verteilungssystem, gibt und was nicht.

Aber die Versorgungssituation insgesamt war nicht gut. Die Mangos sind zwar an den Bäumen und sehen schön reif aus, können aber nicht geerntet werden, weil sie nicht weggefahren werden können. Durch den Treibstoffmangel gab es zum Beispiel für Touristen keinerlei Limetten für Mojitos. Auf den Fernstraßen waren wir teilweise alleine unterwegs mit unserem Bus. Weit und breit keine Fahrzeuge, höchstens Pferdekutschen.

UZ: Ihr habt auf eurer Reise auch mit Vertretern von Gewerkschaften und der kubanischen KP gesprochen. Welche Probleme brennen Gewerkschaftern und unseren Genossen in Kuba aktuell am dringendsten unter den Nägeln?

Peter Weyland: Die Genossen sind zurückhaltend, wenn es darum geht über die Probleme zu sprechen, die ihnen echt unter den Nägeln brennen. Auch auf Nachfrage war das immer ein bisschen schwierig, weil man die Lage doch gerne etwas schöner darstellt, als sie ist. Ich glaube, das größte Problem für Kuba ist im Moment, dass sehr viele junge, gut ausgebildete Leute das Land verlassen und im Ausland arbeiten. Die imperialistischen Länder beschleunigen den Braindrain natürlich und nutzen

aus, dass Kuba deren Ausbildung zahlt.

Das ist für das Land sehr schwierig. Es gibt nicht genügend Arbeitsplätze für junge Menschen. Wir haben das in einer Kaffee-Sortierfabrik live erlebt. Die dort Beschäftigten konnten nicht arbeiten, weil sie keinen Strom hatten. Hätten sie nun Strom, meinten sie, würden sie auch arbeiten, vorausgesetzt, sie bekommen Kaffee geliefert. Das setzt voraus, dass die Lieferanten Sprit haben. Wenn nachts doch wieder Strom fließt, rufen sie ihre Leute an. Die kommen dann zur Arbeit in die Fabrik. Ist der Strom wieder weg, gehen sie wieder nach Hause. Das sind keine günstigen Voraussetzungen dafür, als gut ausgebildeter Mensch langfristig effizient arbeiten zu können.

Das erschwert auch die Arbeit der Gewerkschaften. Die spielen in Kuba eine ganz andere Rolle als hierzulande. Für die Gewerkschaften ist die Versorgung des Landes das A und O – damit gearbeitet werden kann, damit das Land vorangebracht werden kann.

UZ: *Hattest du den Eindruck, dass der Jugend klar ist, dass ihre Probleme vor allem durch die völkerrechtswidrige US-Blockade verursacht werden?*

Peter Weyland: Zumindest diejenigen jungen Leute, mit denen wir gesprochen haben, wussten Bescheid. Die sind allerdings politisch engagiert. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass es neben den externen Problemen – verursacht durch die Blockade – durchaus auch interne Probleme gibt, die mit der Frage der Planung, der Verteilung



und dem gesamten Prozess der Entwicklung in Kuba zu tun haben.

Das konnten wir aber nicht eingehend beleuchten, weil wir da nicht in der richtigen Position waren, solche Fragen mit den Genossinnen und Genossen zu besprechen. Und wir hatten oft relativ wenig Zeit bei den Terminen. Wenn man sich auf der Straße mit Menschen unterhalten hat, haben alle gesagt, die wirtschaftliche Situation im Moment sei kaum zu ertragen. Trotzdem haben sie betont, dass sie auf jeden Fall in einem sozialistischen Kuba leben wollen.

UZ: *Ihr habt an der 1.-Mai-Feier in Havanna teilgenommen.*

Peter Weyland: Wir waren auf der Tribüne vor dem Denkmal José Martí auf dem Platz der Revolution. Die Demonstration ist an uns vorbeigezogen. Das war sehr be-

eindruckend. Ich glaube, in Leipzig waren am 1. Mai ungefähr so viele Menschen auf der Straße wie in den ersten drei Reihen der Demo in Havanna. In Kubas Hauptstadt haben um die 600.000 Menschen an der Demo teilgenommen, landesweit über eine Million. Teilweise konnten Delegationen aus umliegenden Städten nicht nach Havanna kommen, weil sie keinen Sprit hatten. Selbst diese 600.000 waren überwältigend. Was uns aufgefallen ist: Die Demonstration wurde von zwei Sprechern kommentiert. Sie haben fast jeden Betrieb namentlich begrüßt, der vorbeimarschierte. Das wirkte sehr wertschätzend.

UZ: *Ihr habt auch die Klinik „Rosa Luxemburgo“ besucht, die 2002 mit Spenden der DKP eingerichtet wurde.*

Peter Weyland: Die Klinik scheint zu funktionieren, hat aber auch ihre Probleme – etwa die Versorgung mit Medikamenten und Strom. Teilweise müssen Therapien oder Diagnostik unterbrochen werden, wenn kein Strom da ist. Wenn mitten in einem EKG

22. April – 9. Mai 2026
Auf den Spuren
der Revolutionäre
und am 1. Mai in Havanna.

Kuba erleben mit
CUBA LIBRE + **UZ**



Besuch in der Kinderklinik „Rosa Luxemburgo“ in Cardenas, die mit Hilfe eines Solidaritätsprojektes der DKP entstanden ist. Peter Weyland (rechts) überreicht eine Spende.

Foto: privat

oder EEG der Strom ausfällt, gibt es keine Diagnose, und man muss wieder von vorne anfangen, wenn wieder Strom fließt. Sehr unangenehm ist das bei der Zahnärztin vor Ort: Ohne Strom kann die nicht weiterbohren.

Wir überlegen gerade, inwieweit wir Abhilfe schaffen können – vielleicht mit Solaranlage und Stromspeicher. Das ist noch in Abstimmung, weil die Geräte natürlich zum kubanischen Stromnetz passen müssen. Wir schicken der Klinik auch Medikamente.

UZ: Welchen Stellenwert genießen Umweltschutzprojekte in Kuba?

Peter Weyland: Wir haben das Centro de Estudios Ambientales de Cienfuegos (CEAC) besucht. Das Forschungszentrum arbeitet mit der UNO zusammen an Projekten wie der Speicherung von

CO₂ in Mangrovenwäldern oder der Abwehr toxischer Algenblüten in kubanischen Buchten. Dort hielt man uns einen guten, ausführlichen Vortrag. Könnte Kuba CO₂-Zertifikate gegen US-Dollar verkaufen, könnte das Land alleine mit der Versenkung von CO₂ in zwei Mangrovenwäldern etwa fünf Millionen US-Dollar pro Jahr einnehmen. Kubas Kraftwerke verursachen teilweise noch starke Emissionen. Mit dem Geld könnte man Energieprobleme auf dem internationalen Markt besser angehen. Man sieht mitunter schon, dass Solarkraftwerke neben alten Kraftwerken gebaut werden.

Beeindruckend fand ich auch das Naturschutzgebiet El Nicho. Das ist ein relativ großer Urwald mit interessanter Natur, der durchwandert werden kann. Der sollte immer im Programm der Leserreisen nach Kuba stehen. Sehr entspannend!

UZ: Was war dein persönliches Highlight der Reise?

Peter Weyland: Der Kongress der Solidaritätsgruppen am 2. Mai. Da sind zum Schluss Kinder aufgetreten, die über Kuba, die Situation auf der Insel und die Notwendigkeit von Solidarität mit dem kubanischen Volk geredet und eine kleine Tanzeinlage gegeben haben. Das war sehr bewegend. Genauso wie die Rede der Stellvertretenden Präsidentin des ICAP. Sie hat mit ihrer emotionalen Rede zu Gaza und Palästina den ganzen Saal mitgenommen. Manch einer hat ein Tränchen verloren.

UZ: Wirken sich die Erfahrungen, die du auf der Reise gemacht hast, auf deine politische Arbeit aus?

Peter Weyland: Ich engagiere mich jetzt verstärkt in der Kuba-Solidarität. Ich glaube, das geht allen Reiseteilnehmern so. Wir wollen die Auswirkungen des Embargos wenigstens abmildern. Natürlich werde ich auch persönlich darum kämpfen, dass sich mehr Leute in der Kuba-Hilfe und Kuba-Solidarität engagieren. Dafür, sich das selber anzusehen und es sich nicht nur als Tourist in irgendwelchen Hotels „all inclusive“ gut gehen zu lassen, sondern zu sehen, wo im Land Hilfe notwendig ist, um das zu erhalten, was wir dort haben.

Ich möchte mich bei den kubanischen Genossinnen und Genossen bedanken, dass sie uns das ermöglicht haben mit dem tollen Programm! Ich bin auf jeden Fall wild darauf, das zu wiederholen und meinen Beitrag dafür zu leisten, damit diese Revolution und der Sozialismus auf Kuba weitergehen können – vielleicht in einer Arbeitsbrigade.

Das Gespräch führte Valentin Zill



An
alle Mitglieder
der FG BRD-Kuba e.V.

**Freundschaftsgesellschaft
BRD – Kuba e.V.**
Maybachstraße 159 - 50670 Köln
Telefon: 02 21 - 2 40 51 20
email: info@fgbrdkuba.de
Internet: www.fgbrdkuba.de

Juni 2025

**51. ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD - Kuba e.V.
25. und 26. Oktober 2025 in Göttingen
EINLADUNG**

Liebe Compañeras und Compañeros,

der Bundesvorstand beruft die 51. Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba für den 25. und 26. Oktober 2025 nach Leverkusen ein und schlägt folgende **Tagesordnung** vor:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Konstituierung der Bundesdelegiertenkonferenz (BDK)
3. Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes und Finanzbericht
4. Bericht der Revisionskommission
5. Diskussion zu den Berichten
6. Entlastung von Kassierer und Vorstand
7. Bericht der Mandatsprüfungskommission
8. Input der kubanischen Botschaft zur aktuellen Lage in Kuba und Perspektiven (angefragt)
9. Diskussion und Austausch der Regionalgruppen
10. Wahl des Bundesvorstands und der Revisionskommission
11. Antragsberatung und Beschlussfassung zur Satzungsänderung (siehe Beilage)
12. Antragsberatung und Beschlussfassung
13. Bekanntgabe des Wahlergebnisses
14. Diskussion und Beschlussfassung der Abschlusserklärung
15. Schlusswort

Beginn: Samstag, 25. Oktober 2025, 11:00 Uhr (Abendanreise möglich!) – Ende: Sonntag, 26. Oktober 2025, ca. 15:30 Uhr

Der Auftakt zu unserer Konferenz wird voraussichtlich bereits am Freitagabend, 06. Oktober 2023, ein lockeres Treffen sein, das Gelegenheit zum Gedanken- und Informationsaustausch und zum Kennenlernen bietet.

Delegiertenschlüssel:

- drei (3) Delegierte, unabhängig von der Gruppengröße, aus jeder Regionalgruppe
- bei einer Gruppengröße ab 31 Mitgliedern pro jeder weiterer „angefangener“ zehn Mitglieder jeweils eine/n weitere/n Delegierte/n

Antragsschluss: Montag, d. 15. September 2025

„Anträge zur Bundesdelegiertenkonferenz können die lokalen Gruppen stellen.“ (Satzung)

Anmeldefristen:

für Delegierte und Gäste: 15. September 2025 (eingehend in der Geschäftsstelle)

Anmeldungen müssen zwingend über die Geschäftsstelle erfolgen.

Weitere Informationen erhalten die Delegierten in einem noch folgenden Anschreiben.

Mit solidarischen Grüßen im Namen des Bundesvorstands

Petra Wegener
Vorsitzende

für den Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Peter Knappe
Kassierer

Liebe Kubafreunde,
heute bitten wir um Eure, konkret Deine Hilfe
in eigener Sache:

Für den administrativen Bereich der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. suchen wir ab sofort
Unterstützung in unserer Geschäftsstelle in Köln.

- Erfahrung in Verwaltungstätigkeiten ist von Vorteil.
- Erwünscht sind mindestens gute Kenntnisse im Umgang mit MS Office.
- Mobiles Arbeiten ist möglich.

Wir erwarten aktive Solidarität mit Kuba, eine Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft ist erwünscht.

Die Tätigkeit wird im Rahmen eines Mini- oder Midijobs vergütet.

Wir freuen uns auf Deine Bewerbung an
vorsitz@fgbrdkuba.de



Freundschaftsgesellschaft
BRD-Kuba e.V.



Am 16. und 17. November 2023 fand in Brüssel das „Internationale Tribunal gegen die Blockade von Kuba“ statt. Dieses Tribunal kann als historisches Ereignis und zukünftige Grundlage für den Kampf und die Arbeit gegen die unilateralen Maßnahmen der USA gegen Kuba bezeichnet werden. Das Tribunal, welches in den Räumen des Europaparlaments stattfand, geht auf eine Initiative von Gewerkschaftern, Juristen, MenschenrechtlerInnen zurück, die im Juli 2023 auf dem Gipfel der Völker in Brüssel ergriffen wurde.

Die einen nennen es verharmlosend Embargo – also das Verbot von Einfuhr oder Ausfuhr von Waren eines Staates durch einen anderen, meist als Sanktion gedacht. Gegen Kuba gibt es aber kein Embargo, sondern eine Wirtschafts-, Handels und Finanzblockade der USA. Diese wirkt aber nicht, wie ein Embargo, nur zwischen beiden Staaten, sondern völkerrechtswidrig extraterritorial: das heißt, betrifft die Beziehungen Kubas zu Unternehmen in allen Staaten. Die anderen nennen es einen Wirtschaftskrieg

KUBAS BERICHT

Gemäß der Resolution 78/7 der Generalversammlung der Vereinten Nationen mit dem Titel „Notwendigkeit der Beendigung der von den Vereinigten Staaten von Amerika gegen Kuba verhängten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade“. Juli 2024

Als PDF auf der Seite der Freundschaftsgesellschaft runterladbar.
<https://www.fgbrdkuba.de/txt/doc/20240925-kubas-bericht.pdf>

Auf den Spuren der Revolution

1. Mai 2026 in Havanna

mit

Cuba Libre

und

Unsere Zeit

Kuba

22. April – 9. Mai 2026



★ Sierra Maestra ★ Santiago de Cuba

★ Santa Clara ★ Havanna

★ Valle de Viñales

★ Sierra Maestra mit der ersten Kommandatur der Rebellen

★ Santiago de Cuba, Moncada, Besuch der Grabstätten von José Martí und Fidel

★ Santa Clara: Revolutionsmuseum, Che-Guevara-Mausoleum

★ Havanna: Historische Altstadt, Revolutionsmuseum, Centro Fidel Castro

★ 1. Mai – Teilnahme an Demonstration und Feier in Havanna

★ Valle de Viñales, Museum der Volksmilizen

Treffen mit internationalen Soligruppen ★ Besuch von Kultureinrichtungen
und Treffen mit Künstlern ★ Besuch von Solidaritätsprojekten ★ Besuch eines
Tabakbauern ★ Gespräche mit Vertretern einer Gewerkschaft und der PCC

Preis pro Person im DZ (inkl. VP): 2600,- € (EZ-Zuschlag: 265,- €)
zzgl. Flug mit CUBANA

Informationen und Anmeldung: Telefon 0221-240 51 20
cuba-libre@fgbrdkuba.de ★ thomas.brenner@unsere-zeit.de



Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Als in Kuba nach gewalttätigen Ausschreitungen im Juli 2021 angeblich der Zugang zum Internet eingeschränkt wurde, warfen westliche Medien der Regierung Repression vor. Obwohl sich der nie belegte Vorwurf vor allem auf Behauptungen US-finanzierter Systemgegner stützte, warf die EU Kuba „Missachtung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit“ vor. Ein Jahr später verbreitete ein sich „Kubakunde“ nennendes Onlineportal nach Protesten gegen Blackouts: „Regierung schaltet Internet ab“. Einzige Quelle dafür war die – ebenfalls von den USA finanzierte aber von dem Portal als „unabhängig“ bezeichnete – Internetzeitung „14ymedio“.

Während die Vorwürfe gegen Kuba nie belegt wurden, ist bewiesen, dass die Regierung des rechten Präsidenten José Raúl Mulino Ende Juni 2025 in der panamaischen Provinz Bocas del Toro alle Internet- und Mobiltelefonverbindungen kappen ließ. Zur Begründung verwies das US-freundliche Regime auf Unruhen und Streiks, mit denen Arbeiter, Lehrer, Jugendliche, Rentner und Angehörige indigener Gemeinschaften seit Wochen gegen die Privatisierung des Sozialsystems und die Stationierung zusätzlicher US-Truppen protestierten. Als Reaktion setzte Mulino auch andere verfassungsmäßige Rechte außer Kraft. Dutzende Gewerkschafter wurden verfolgt, verhaftet und eingesperrt. Die EU und westliche Medien sahen darin keinen Anlass, Panama etwa als Diktatur zu bezeichnen oder das dortige Regime anzuprangern.

Die halbe Wahrheit ist auch eine Lüge

Stattdessen berichteten die großen Medien über eine Anhebung der Internettarife in Kuba. Als Studenten dagegen protestierten, bauschte die taz vereinzelte Aktionen mit der Schlagzeile auf: „Unruhen auf Kuba“. Der Tagesspiegel titelte: „Das Land steckt in einer System-Krise“. Beide Überschriften waren zwar nicht originell und entsprachen denen, die westliche Medien seit über 60 Jahren regelmäßig produzieren, doch sie zeigten die Intention der Artikel. Aufschlussreich ist, was darin verschwiegen wurde. So gab es keinerlei Hinweis auf eine Enthüllung des multinationalen Nachrichtensenders Telesur, der am 4. Juni über „gefälschte Mitteilungen“ berichtete, in denen „angebliche Studentenorganisationen“ zu Protesten aufriefen. „Die meisten der Inhalte – so die Nach-

verfolgung ihrer Herkunft – stammen aus dem Ausland. Die verwendeten Universitätslogos wurden manipuliert, um den Anschein von Legitimität zu erwecken“, so Telesur. Wie der Sender berichtete, wurden parallel zu den Fakes Texte der von Argentiniens Staatschef Javier Milei und anderen Vertretern der lateinamerikanischen Rechten finanzierten Stiftung Fundación Libertad verbreitet. „Die kubanischen Universitäten rebellieren gegen das Regime“, hieß es darin, verbunden mit dem Aufruf, „die Studenten zu unterstützen“. Die Leser von taz und Tagesspiegel erfuhren davon nichts. Stattdessen kommentierte der Tagesspiegel: „Die Studierenden sind längst nicht die einzigen, die genug haben von der sozialistischen Mangelwirtschaft.“ Da Kuba nicht das US-freundliche Panama ist, folgt als weitere Bewertung: „Die Antwort der Führung ist stets dieselbe: Repression.“ Weiter im Text heißt es schließlich: „So brenzlig war die Situation in über 60 Jahren Sozialismus noch nie für die Führungsriege, glauben Experten.“ Die zitierten „Experten“ waren dann ausnahmslos Gegner des kubanischen Gesellschaftsmodells.

Millionenbetrug wird verschwiegen

Die halben Wahrheiten in solchen Artikeln tragen zur Desinformation über Kuba bei. Nicht nur den dortigen Studenten sei klar, „dass die Preiserhöhungen mit staatlicher Billigung erfolgen, weil mit ausbleibenden Tourismus die Einnahmen schmelzen“, so die taz. Der Tagesspiegel zitierte eine Studentin, die der Regierung vorhielt: „Warum sollen wir verantwortlich gemacht werden, wenn ihr nicht mit dem Geld umgehen könnt?“ Kern beider Botschaften: Ursache für die Probleme des staatlichen Telekommunikationsunternehmens Etecsa sei neben rückläufigen Touristenzahlen der Umstand, dass Sozialisten eben nicht mit Geld umgehen können.

Zur ganzen Wahrheit gehört jedoch, dass Etecsa in den vorangegangenen Monaten durch ein transnationales kriminelles Netzwerk Verluste in Millionenhöhe zugefügt wurden. Bei dem Betrug mit internationalen Mobilfunkaufladungen hatten Personen innerhalb und außerhalb Kubas technologische Mechanismen angewendet, mit denen internationale Aufladungen vorgetäuscht wurden. Tatsächlich erfolgten jedoch einfache nationale Gutschriften – ohne die Vorteile offizieller Etecsa-Pakete. Die Fake-Plattformen gaben sich als offizielle Anbieter aus, sammelten Devisen im Ausland ein, leiten diese jedoch nicht weiter. Die Opfer: Nutzer in Kuba, die nicht den Gegenwert der Einzahlungen erhalten, Familienangehörige oder Freunde im Ausland, die eine Aufladung in Devisen bezahlten, die letztlich nicht in dem Umfang des Angebots von Etecsa erfolgte, sowie das Unternehmen, das Millionenverluste erlitt. Doch über derartige durchaus relevanten Hintergründe für Probleme bei Etecsa erfuhren die Leserinnen und Leser von taz und Tagesspiegel nichts.

SAGEN WAS IST!

Die UZ schreibt über Kuba: solidarisch. Wir berichten über den politischen, sozialen, ökonomischen Kampf Kubas um Unabhängigkeit und Sozialismus, gegen die imperialistische Blockade durch die USA und EU.

**!JA ZU
KUBA!
!NEIN ZUM
IMPERIALISMUS!**



Tel.: 0201 177889-15 | abo@unsere-zeit.de
unsere-zeit.de/abo/

Jetzt Mitglied werden

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**



Monatsbeitrag: 12,-€ (Förderbeitrag) 8,-€ (Normalbeitrag) 3,-€ (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

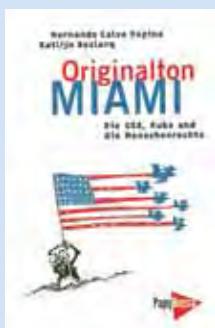
Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

In Zeiten wie diesen gibt es keinen Platz für Arglosigkeit. Der Medienkrieg ist kein Spiel, sondern eine Destabilisierungswaffe, die sich nicht nur gegen unser politisches System richtet, sondern auch gegen die wirklich dringenden Bedürfnisse unserer Menschen, gegen die Bande, die uns als Gesellschaft zusammenhalten. Fake News wollen nicht informieren, sondern verwirren; sie wollen nicht diskutieren, sondern spalten.

Roberto Morales Ojeda, Mitglied des Politbüros der PCC

Prämienangebot



Hernando Calve Ospina /
Katrijn Declercq
Originalton
Miami
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte



Ernst F. Fürntratt-Kloep
Originalton
Miami
Das politische Denken
Fidel Castros



Kurt Hartel
La Clave
Das Geheimnis der
kubanischen Musik



BRD-Kuba
Schlüssel-
band
45 cm
mit Karabinerhaken

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigen-
tumsvorbehalt ist die
Zeitschrift solange Ei-
gentum des Absenders,
bis sie der/dem Gefan-
genen persönlich ausge-
händigt ist.

Zur-Habe-Nahme ist
keine persönliche Aus-
händigung im Sinne des
Vorbehalts.
Wird die Zeitschrift der/
dem Gefangenen nicht
persönlich ausgehändigt,
ist sie dem Absender un-
ter Angabe des Grundes
der Nichtaushändigung
zurückzusenden.